PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. · Teichtor 10 · 24226 Heikendorf
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, 44904

© www.wolf-ruediger-marunde.de (mit freundlicher Genehmigung für PROVIEH)

Heft 2 · Juni 2007 · C 44904

PROVIEH

MAGAZIN

Schwein gehabt?

Die Qual der Ferkelkastration

Tierschutz zum G8 gebracht

Agrarindustrie und Klimaschutz

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

bei den vielfältigen aktuellen Diskussionen zum Klimaschutz findet der Anteil der tierquälerischen Massentierhaltung zuwenig Beachtung. PROVIEH hat – um die weit reichenden negativen Folgen der Intensivtierhaltung darzustellen – ein umfängliches Klimaschutzpapier erarbeitet. Hierzu mehr auf Seite 10.

Der Klimaschutz war auch Thema des G8-Gipfels in Rostock. Daher war PROVIEH in Rostock. Wir haben uns an den Aktionen und Demonstrationen im Vorfeld des G8-Gipfels beteiligt. Wir sahen es als notwendig an auch in diesem Rahmen den Tieren eine Stimme zu geben. Unsere Sonderberichterstattung dazu finden Sie auf den nächsten Seiten. In fast allen Medien lag der Schwerpunkt der Berichterstattung bei den Krawallen, zu wenig wurde von den Inhalten der Proteste und Kundgebungen berichtet. Wir möchten Ihnen hier ausführlich und möglichst authentisch von unserem Beitrag zu den Gipfelprotesten berichten mit vielen Bildern der ganz überwiegend friedlichen und bunten Demonstrationen und Aktionen. Und mit dem, was PROVIEH dort zu sagen hatte…

Ihre

Vorsitzende

Widerstand ist fruchtbar

Widerstand ist fruchtbar – unter diesem Motto stand am 3. Juni der Aktionstag Globale Landwirtschaft, zu dem das Aktionsnetzwerk globale Landwirtschaft aufgerufen hatte. Rund 5.000 überwiegend junge Menschen aus aller Welt kamen nach Rostock und erlebten ein kreatives und buntes Programm, das PROVIEH unter anderem mit zwei Ständen (Neuer Markt, Rallyestation) begleitete.

INFOBOX

Das Aktionsnetzwerk globale Landwirtschaft *führt regelmäßig Aktionen und öffentliche Veranstaltungen durch. Auf der Homepage des Aktionsnetzwerkes (www.g8-landwirtschaft.net) ist unter anderem zu lesen: „Weltweit organisieren sich Kleinbauern und -bäuerinnen, LandarbeiterInnen und Landlose, um ihre Interessen gegen Großgrundbesitzer, Großkonzerne, Regierungen und internationale Institutionen durchzusetzen. […] Sie kämpfen gegen die zerstörerische, neoliberal zugespitzte Agrar- und Fischereipolitik und sie kämpfen für Ernährungssouveränität, d.h. für das Recht, ihre Landwirtschaft und ihre Ernährung selbst zu bestimmen. […] PolitikerInnen, BürokratInnen und VertreterInnen des Agrobusiness sprechen von Hunger- und Armutsbekämpfung, verfolgen aber eine Politik, die zu mehr Vertreibung, Hunger und rasant wachsender Ungleichheit führt. Hiervon profitieren vor allem transnationale Konzerne und Großagrarier weltweit. In Solidarität mit dem weltweiten Widerstand und weil Nahrungsmittel und Landwirtschaft Lebensgrundlage für alle sind, tragen wir den Protest zum G8-Gipfel nach Heiligendamm."*

Vielfältig, bunt und friedlich gegen unsolidarische Agrarindustrie

Auf dem Aktionstag sprachen Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Ländern zu Gentechnik und regionaler bäuerlicher Landwirtschaft. Eine Theatergruppe stellte anschaulich dar, wie Agrarkonzerne die Bauern von ihrem Saatgut und ihren Pestiziden abhängig machen. Sie machten klar, dass Gentechnik keine Grenzen kennt – auch nicht am Ackerrand!

Für den Tierschutz sprachen wir von PROVIEH. Wir stellten den Zuhörerinnen und Zuhörern wichtige Fakten zur tierquälerischen Intensivtierhaltung vor und zeigten auf, was sie für Mensch, Tier und Umwelt bedeutet:

Industrielle Massentierhaltung ist Schuld am Hunger in der Welt. Denn statt mit dem Getreide der Welt die Hungernden zu versorgen, wird es an das Vieh der Industrienationen verfüttert. Zum Beispiel wird fast das gesamte in Brasilien angebaute Soja in Europas Mastställe exportiert. 85% des in den USA angebauten Getreides wandert in die Mägen von Nutztieren. Der Fleischhunger der Industrienationen vernichtet zudem Ökosysteme. Riesige Urwaldgebiete werden gerodet, um Rinderherden darauf weiden zu lassen oder Soja und anderes Getreide darauf anzubauen. Statt Artenvielfalt in einem intakten Ökosystem Regenwald gibt es Fleisch und Futtermittel für die Industrienationen.

Angesichts der massiven Polizeipräsenz in Rostock und vor dem Hintergrund der Debatten um weiträumige

Käfighuhn „Betty" versucht auch Ordnungskräfte zu überzeugen

Friedlich gegen Agrarglobalisierung

Demonstrationsverbote und Absperrzäune in Heiligendamm machten wir deutlich, dass die Staats- und Regierungschefs der G8-Länder nicht vor uns friedlichen Demonstrierenden Angst haben müssten, sondern vor Konzernen wie Nestlé, Monsanto oder PHW Wesjohann: Nestlé, ein Konzern, der Trinkwasser als Wirtschaftsgut behandeln will und es dann irgendwann nicht nur den Ärmsten abdreht, sondern all denen, die nicht in seinem Sinne handeln. Monsanto, ein Konzern, der weltweit bestimmen will , welches patentierte Saatgut ausgebracht wird, der uns also vorschreiben will, was die Welt zu essen hat. PHW Wesjohann und andere Konzerne, die weltweit fast über ein Monopol auf die Gen-Datenbanken für die Viehzucht verfügen und bestimmen wollen, welche wenigen Turborassen uns Milch, Eier und Schnitzel liefern. Unternehmen, die Politik und Bevölkerung, Arm und Reich, West und Ost, Nord und Süd von sich abhängig machen und dann erpressen werden, wenn wir nicht nach ihren Spielregeln spielen. „Die Gegner sind nicht all die friedlichen Menschen, die hier mahnend und warnend ihre Stimme erheben für eine freie und solidarische Welt in Achtung für Mensch, Tier und Umwelt!", endete unser Statement.

Sven Garber: „Industrielle Massentierhaltung muß ein G8-Thema sein!"

Das PROVIEH-Aktionsteam: Karen Brandt, Kay Trenckmann (Organisation), Katrin Kallis (Leitung) und Else Gulla

Gerne senden wir Ihnen die vollständige Rede gegen Erstattung der Portokosten zu. Im Internet finden Sie sie unter www.provieh.de.

Sandra Gulla, Vorsitzende
Sven Garber, Geschäftsführer

Auf dem langen Marsch für eine bäuerliche Landwirtschaft

Polizei schützt Genpflanzen. Und wer schützt uns vor Genpflanzen?

AKTION
Widerstand ist fruchtbar – friedlich gegen globalisierte Landwirtschaft 4
Agrarindustrie und Klimaschutz 10

TITELTHEMA
Schweinerei im Schweinestall 11
Die Qual der Jungs – Betäubungslose Ferkelkastration 12
Beobachtung einer Schweineschlachtung 14

MAGAZIN
Bio einkaufen auch im Urlaub! 16
Hennenquäler fordern neuen Eier-Code 4 16
Flagge zeigen für den Tierschutz 17

EUROPAPOLITIK
Seehofers Tierqual-Programm geht weiter 18

BETRACHTUNGEN ZUM TIERSCHUTZ
Die Würde der Tiere 20

POLITIK UND RECHT
Geflügelhalter klagen gegen Aufstallungsgebot 23
REWE listet Kaninchenfleisch aus 37
Legehennenhaltung: So läuft es bei den Nachbarn 38

SERIEN
Gefährdete Nutztierrassen: Das Ramelsloher Huhn 24
Mitgliedsbetriebe: Bio-Caterer der „ersten Stunde“ 26

ALTERNATIV(EN) KOCHEN 28

AUS DEM VERBAND
Es gab viel zu tun – PROVIEH packte es an 30
Erster Preis: Ein Tag auf dem Bio-Hof 32

AKTIV VOR ORT
Tierschutzabend im oberfränkischen Lichtenfels 34
Infostand in München 35
Frühjahrsaktionen in Ostwestfalen-Lippe 35

MITGLIEDERFORUM 36

KINDERSEITE GÄNSEFÜßCHEN 40

BUCHTIPPS 9, 29, 42

IMPRESSUM 43

DAS ALLERLETZTE 44

Mit Tieren leben – Tiere erleben

Am 1. und 2. September lädt die Evangelische Akademie Hofgeismar zu einer Tagung mit dem Titel „Mit Tieren leben – Tiere erleben: Soziale Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung“ ein. In drei Gesprächsrunden – „Zum gesellschaftlichen Umgang mit Nutztieren“, „Das Tier in Therapie und Pädagogik“ und „Das Tier in Religion, Ethik und Recht“ – und auf einer Exkursion zum Hofgut der Baunataler Werkstätten sollen die „vergessenen Dimensionen“ der Tiere ans Licht gebracht und deren Bedeutung für eine Tierhaltung der Zukunft thematisiert werden.

Referenten sind unter anderem Prof. Dr. Detlef Fölsch (langjähriger Lehrstuhlinhaber für Angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung an der Uni Kassel), Prof. Dr. Bernhard Hörning (FG Ökologische Tierhaltung an der FH Eberswalde), Christel Simantke (BAT Witzenhausen), Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald (Schweisfurth-Stiftung) und Dr. Christoph Maisack (Richter und Herausgeber eines Kommentars zum Tierschutzgesetz). Mehr Infos unter www.provieh.de oder direkt unter www.akademie-hofgeismar.de bzw. telefonisch unter 05671. 8 81-122.

Katzen würden Mäuse kaufen – Schwarzbuch Tierfutter

Was hat der auch für Menschen unter Umständen lebensgefährliche E.coli-Erreger mit Kraftfutter zu tun? Wie lässt sich Sondermüll noch als Hunde-Leckerbissen gewinnbringend verkaufen und was bedeuten Intensivtierhaltung, Turbomast und artwidrige Fütterung für Mensch und (Nutz)tier? Diesen und zahlreichen weiteren Fragen geht Hans-Ulrich Grimm im „Schwarzbuch Tierfutter“ nach. Anders als der Titel „Katzen würden Mäuse kaufen“ ahnen lässt, geht es nicht nur um die Fleischabfälle, die Bello und Tiger als Delikatesse vorgesetzt werden, sondern auch darum, was Rind, Schwein und Huhn bekommen, damit sie schnell fett und schlachtreif werden, und was das für Mensch und Tier bedeutet. Erschreckende Fakten und auch nicht immer appetitlich. Aber nichts sehen, nichts hören und nichts sagen macht auf Dauer auch krank.

Katzen würden Mäuse kaufen.
Schwarzbuch Tierfutter.
Hans Ulrich Grimm, 2007, 210 Seiten, 17,90 Euro, Deuticke Verlag, Wien, ISBN 978-3-552-06049-4

Agrarindustrie und Klimaschutz

In der aktuellen Debatte um Klimaschutz und biologische Vielfalt geht es meist um Industrie, Energie und Verkehr. Dabei vergisst man, dass 18 % der weltweiten Treibhausgasemissionen (in CO_2 umgerechnet) durch Viehhaltung verursacht werden – mehr als vom gesamten Verkehrssektor!

Klimakiller Intensivtierhaltung

Diese erschreckenden Erkenntnisse waren Grund genug, ein Positionspapier zu erarbeiten, das die vielfältigen globalen Zusammenhänge zwischen Klima, Umwelt, Intensivtierhaltung, biologischer Vielfalt und Gesundheit der Menschen aufzeigt. In zahlreichen Beispielen wird beschrieben, wie die intensive Land- und Viehwirtschaft durch den Ausstoß von Methan, Ammoniak und CO_2 sowie den Einsatz von Pestiziden und Dünger Luft, Böden und Gewässer schwer belastet. Weil nur sehr wenige Zuchtrassen je Tierart bzw. Sorten je Pflanzenart eingesetzt werden, ist zudem die Artenvielfalt bedroht. Durch falsche Anreizsysteme (v. a. Subventionen) werden teilweise immer noch große Überschüsse an landwirtschaftlichen Erzeugnissen produziert. Diese werden entweder vernichtet oder – wiederum subventioniert – weiterverarbeitet und/oder auf dem Weltmarkt unter den Erzeugungskosten verkauft. Abgesehen von der massiven Steuergeldverschwendung werden dadurch viele kleine Bauern in Entwicklungsländern ruiniert, da sie ihre Erzeugnisse selbst auf den einheimischen Märkten nicht mehr absetzen können.

Die Fleischindustrie dagegen profitiert von der Europäischen Agrarpolitik und muss nicht einmal für die Beseitigung der von ihr verursachten schweren Umweltschäden aufkommen. Der Fleischpreis läge bei Einbeziehung der ökologischen Kosten zwei- bis dreimal höher.

Aus diesen Erkenntnissen leiten wir eine Reihe von Forderungen ab: Neben einer grundlegenden Reform der Subventionspolitik fordern wir strenge Kennzeichnungsvorschriften für Fleisch und Fleischprodukte sowie eine Minderung der Viehbestände durch eine Umweltabgabe für Betriebe, bei denen eine echte Kreislaufwirtschaft wegen des Ungleichgewichts zwischen Tierzahl und Nutzfläche nicht möglich ist. Verstärkte Forschung im Bereich artgemäßer Haltungsverfahren ist ebenso notwendig wie eine Regionalisierung der landwirtschaftlichen Märkte.

PROVIEH arbeitet mit zahlreichen Nichtregierungsorganisationen zusammen, um auf nationaler und internationaler Ebene Druck auf die Politik für eine Wende in der Agrarpolitik auszuüben. Unter anderem werden gemeinsame Aktionen im Vorfeld und während der Biodiversitätskonferenz 2008 in Bonn vorbereitet.

Das vollständige Positionspapier kann in deutscher und englischer Sprache unter www.provieh.de heruntergeladen oder in der Geschäftsstelle angefordert werden.

Sabine Ohm, Büro Brüssel

Schweinerei im Schweinestall

30-minütige Videodokumentation über einen Undercover-Journalisten

Ob Legehennen, Puten oder Mastschweine – Tiere in der industriellen Fleischproduktion leiden unter oft katastrophalen Haltungsbedingungen, die den Verbraucherinnen und Verbraucher meist verborgen bleiben. Nur selten gelangt authentisches Bildmaterial aus Mast- und Zuchtbetrieben an die Öffentlichkeit, nur selten erfahren Verbraucherinnen und Verbraucher, woher ihr Schnitzel wirklich stammt, unter welchen Umständen es produziert wurde. Diese Marktlücke schließt nun ein junger Tierschützer, der im Auftrag von Tierschutzorganisationen die Zustände in der Massentierhaltung filmt. Natürlich ohne das Wissen der betroffenen Mäster und Züchter. Jan P. arbeitet im Verborgenen, dringt meist nachts in Ställe ein, filmt Zustände, die auch Agrarlobbyisten nicht schön reden können: Sterberaten im Schweinestall, Kannibalismus bei Legehennen, drangvolle Enge in Putenställen, totgetrampelte, erstickte Tiere, gestresste Vierbeiner, die meist erst am Tag ihrer Schlachtung zum ersten Mal das Tageslicht sehen. Drei Legehennen vegetieren auf engstem Raum in einem genormten Drahtkäfig vor sich hin. 6.000 schlachtreife Puten fristen ein eher elendes Dasein in drangvoller Enge und Mastschweine wachsen auf in bestialischem Gestank und absoluter Dunkelheit. Alltag in der Massentierhaltung, Alltag auch in Zucht- und Mastbetrieben zwischen Pfalz und Westerwald. Die industrielle Massentierhaltung läuft hinter verschlossenen Türen ab.

Das Deutsche Tierschutzbüro gewährt Ihnen mit der Videodokumentation „Schweinerei im Schweinestall" einen Blick hinter diese Türen.

Sie können die 30-minütige DVD für 12,99 Euro zzgl. Versandkosten im Online-Shop des Deutschen Tierschutzbüros (www.tierschutz-videos.de) oder unter Tel.: 02 21. 20 46 38 62 bestellen. Geben Sie bei der Bestellung den exklusiv für PROVIEH-Mitglieder geltenden Gutschein-Code HZ55 ein und Sie erhalten 10 % Rabatt. Ebenfalls erhältlich ist die DVD über die Bundesgeschäftsstelle von PROVIEH (Tel.: 0431. 2 48 28-0; E-Mail: shop@provieh.de).

Deutsches Tierschutzbüro

Die Qual der Jungs – Betäubungslose Ferkelkastration

In Deutschland ist es noch immer Gang und Gebe, männliche Ferkel ohne Betäubung zu kastrieren. Hauptgrund für die Kastration ist, dass etwa 10 % der männlichen Schweine (Eber) mit Erreichen der Geschlechtsreife (ab einem Alter von ca. fünf Monaten) den so genannten Ebergeruch entwickeln. Dieser wird in erster Linie durch das Pheromon Androsteron sowie durch ein mikrobielles Abbauprodukt im Dickdarm, Skatol, bewirkt. Der Ebergeruch wird erst beim Erhitzen, also beim Kochen oder Braten, wahrgenommen. Anhand eines Kochtests könnte somit im Schlachthof kontrolliert werden, ob das Fleisch den von vielen als unangenehm empfundenen Geruch entwickelt. Ist dies der Fall, könnte dieses Fleisch zu Wurstwaren oder Rohschinken verarbeitet werden. Bei diesen Produkten wird der Ebergeruch nicht wahrgenommen. Dieses Verfahren wird in der Schweiz bereits erprobt.

In der Bevölkerung bestehen hinsichtlich der Wahrnehmung regionale Unterschiede. Es heißt, dass die Deutschen besonders sensibel reagieren, weswegen in Deutschland nur Kastraten gemästet werden. In anderen Ländern, z.B. Spanien und Großbritannien, wird traditionell auch unkastriert gemästet. Norwegen hat ab dem 1. Januar 2009 ein Kastrationsverbot erlassen, seit 1. August 2003 darf nur noch unter Schmerzausschaltung und durch Tierärzte kastriert werden. Auch in der Schweiz ist eine betäubungslose Kastration ab dem Jahr 2009 nicht mehr zulässig. Auf EU-Ebene gewinnt dieses Thema an Bedeutung. Am 29. Januar fand in Brüssel ein Workshop statt, auf welchem sich die europäische Kommission mit Veterinärexperten der EU-Mitgliedsstaaten und Interessenverbänden über Alternativen zu betäubungsloser Kastration verständigte. Ein weiteres Seminar zu diesem Thema findet voraussichtlich im November 2007 in Brüssel statt.

Wenige Tage alt:

Obwohl die betäubungslose Kastration von Wirbeltieren grundsätzlich durch das deutsche Tierschutzgesetz verboten ist, gelten für Jungtiere Ausnahmen. Demnach dürfen Schweine bis zu einem Alter von sieben Tagen ohne Betäubung kastriert werden. Diese Regelung wurde unter der Annahme getroffen, dass das Schmerzempfinden bei Jungtieren noch nicht so weit ausgeprägt sei. Allerdings ist mittlerweile aufgrund von Studien zweifelsfrei erwiesen, was man mit gesundem Menschenverstand schon lange wusste: Die betäubungslose Kastration bedeutet für die Tiere erhebliche Schmerzen.

Bereits 2004 wurden von der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EBLS) Alternativen zur betäubungslosen Kastration dargelegt. Auch auf dem DGSG-Symposium „Tierschutz in der Schweinehaltung" am 15. Mai in Bakum wurden von verschiedenen Referenten unterschiedliche Methoden als Alternativen erläutert. Im Folgenden werden Alternativen dargestellt:

Qualvoller Eingriff

ohne Betäubung

1. ***Einsatz von Betäubungsmitteln oder Narkotika vor der Kastration***

a) *Allgemeinanästhesie (Vollnarkose): Man unterscheidet die Inhalationsnarkose von der Injektionsmethode. Die kurze Inhalationsnarkose scheint im Vergleich der beiden Methoden besser geeignet.*

b) *Örtliche Betäubung (Lokalanästhesie): Der Stressfaktor wird nicht verringert, zudem ist die Injektion schmerzhaft.*

2. ***Immunokastration:*** *Eine Substanz (Antikörper), die die Bildung von Testosteron und seines Nebenprodukts Androstenon unterbindet, wird zweimal injiziert. Dieses Verfahren wird unter anderem schon in Australien praktiziert, in Deutschland gibt es noch keine Zulassung.*

3. ***Spermasexing:*** *Hierbei sollen mittels Untersuchungen vor der Befruchtung der Eizelle das Geschlecht des Spermas festgestellt werden, um so gezielt männliche oder weibliche Nachkommen zu erzeugen. In der Praxis ist dieses Verfahren noch nicht anwendbar.*

4. ***Genetische Selektion:*** *Tests bewiesen, dass es linien- und rassebedingte Unterschiede bezüglich des Ebergeruchs gibt. Allerdings besteht hier noch viel Forschungsbedarf.*

5. ***Ebermast:*** *Es besteht die Möglichkeit der Schlachtung vor der Geschlechtsreife. Damit soll der Ebergeruch vermieden werden. Die Benutzung der „Elektronischen Nase" am Schlachthof soll zudem verwendet werden um geruchlich auffälliges Eberfleisch zu identifizieren. Das Gerät ist noch nicht praxistauglich (zu langsam) und sehr teuer, könnte aber auch zur Feststellung von Atemwegserkrankungen genutzt werden.*

Es muss nicht extra betont werden, dass PROVIEH selbstverständlich die Ebermast favorisiert, da dies die Lösung ist, die das Tier am wenigsten beeinträchtigt.

Christina Söhner, Büro Brüssel
Anne Isensee, Fachreferentin Nutztiere

Beobachtung einer Schweineschlachtung

Am 10. April, gleich nach Ostern, konnte ich den regionalen, nicht allgemein repräsentativen Münchner Schlachthof besuchen. Ich erlebte den Antransport, das Abladen und die Schlachtung von etwa 1.000 Mastschweinen. Leider durfte ich weder fotografieren noch unser Gespräch oder Geräusche aufnehmen.

Routinearbeit im Schlachthof *

Als ich um 6:30 Uhr eintraf, herrschte bereits geschäftiges Treiben. Mitarbeiter der rund 170 dort angesiedelten Firmen waren bereits mit Anfahren, Abladen, Kontrollieren und Registrieren beschäftigt. Es standen zwei dreistöckige und einige kleinere Transporter zum Abladen bereit. In einem kleinen Transporter waren sogar nur zwei Schweine. Der Münchner Schlachthof bietet verschiedenen Landwirten bzw. sogenannten „Erzeugern" die Möglichkeit hier ihre Tiere zu schlachten und zur Vermarktung zerlegen zu lassen. Daher richten sich die Schlachtzahlen an den einzelnen Tagen auch einfach nach der Auftragslage. Pro Woche werden hier etwa 5.000 Schweine und Ferkel und 1.800 bis 2.000 Rinder geschlachtet. Die Tiere stammen alle aus der Region. Zumindest haben sie daher keine längeren Transportzeiten als maximal drei Stunden. Die Schweine lagen und standen in den Transportern dicht gedrängt. Es gibt hier genaue Vorschriften, nicht mehr und nicht weniger Schweine pro Quadratmeter auf dem Transporter, damit sie nicht zu gedrängt sind, aber auch nicht umfallen können. Klingt zwar irgendwie logisch, wirkte für mich aber doch schrecklich beengt. Jedenfalls verhielten sich die Schweine vor und während des Abladens insgesamt ruhiger als ich es erwartet hatte. Das Befinden der einzelnen Tiere aber war sehr unterschiedlich. Einige hatten auf dem Transport wohl sogar geschlafen und wachten erst langsam wieder auf, andere dagegen zeigten große Unruhe (Quieken, Aufsteigen auf andere, Kauen an den Stangen des Fahrzeuges, usw.) oder wirkten apathisch.

Von den Transportern wurden die Schweine direkt in die Wartebuchten des Schlachthauses getrieben. Hierzu reichte es, den Schweinen zuzurufen, einen Klaps mit der Hand oder allenfalls mit einer Plastikklatsche zu geben. Bei besonders störrischen Rindern käme allerdings auch schon mal eine elektrische Treibhilfe zum Einsatz, um den Männern ihre Arbeit zu erleichtern und sie zu schützen, wie die Tierärztin offen zugab. Allerdings gäbe es auch hier genaue Vorschriften, wie lange so ein leichter Stromschlag dauern darf.

In den Wartebuchten standen und lagen die Schweine ebenfalls dicht gedrängt. Auch in dieser „Wartehalle zum Tod" war die größte Anzahl der Tiere relativ ruhig, natürlich war die Luft immer wieder von Quieken, Grunzen oder gar Schreien erfüllt, aber es war nicht so schlimm, wie ich es erwartet hatte. Deutlich zeigte sich das unterschiedliche Temperament der einzelnen Tiere. Bis zu ihrer Schlachtung haben die Schweine in der Regel eine maximale Verweildauer von zwei Stunden in den Wartebuchten. In dieser Zeit werden sie leicht mit Wasser berieselt, was eine beruhigende Wirkung haben soll. Man legt großen Wert darauf, dass die Tiere bei der Schlachtung so wenig Stress wie möglich erfahren, jedoch nicht aus Tierschutzgründen, sondern weil Stress der Fleischqualität schadet.

Mit einiger Überwindung verließ ich die Halle mit den Wartebuchten und ging nun in die eigentliche Schlachthalle nebenan. Am Münchner Schlachthof werden die Schweine mit der Elektrozange betäubt. Jedes Tier wird einzeln in einen kleinen Stand getrieben, neben dem der Betäuber mit der Elektrozange bereitsteht. Diese wird genau rechts und links hinter den Ohren angesetzt. Stromstärke 1,5 Ampere, vorgeschriebene Betäubungszeit acht Sekunden. Das Ende der Betäubungszeit wird sinnvollerweise akustisch und optisch angezeigt. Tatsächlich fielen die Schweine augenblicklich um. Entscheidend ist nun eine perfekte Zusammenarbeit zwischen Betäuber und Stecher. Letzterer ist der eigentliche Schlachter und hat an genau der richtigen Stelle einen tiefen Kehlschnitt zu setzten. Zwischen Betäubung und diesem Schnitt sollten nicht mehr als 20 Sekunden vergehen! Danach wird das Tier sofort zum Ausbluten kopfüber an einem Bein aufgehängt und fährt so etwa 15 bis 20 Meter an einem Band zum ersten Schritt der Verarbeitung, dem Wasserbad. Nach der Betäubung kommt es häufig zu einem kurzen reflexartigen Zucken des ganzen Körpers. Etwa 30 Sekunden nach Setzen des Schnittes sind die Schweine normalerweise tot. Glücklicherweise erlebte ich tatsächlich kein Tier, das nach dem Schnitt noch irgendeine Reaktion oder Bewegung zeigte. Man versicherte mir, dass am Münchner Schlachthof nicht im Akkord gearbeitet würde und die 19 angestellten Lohnschlachter nie unter Zeitdruck stünden. Ich beobachtete, wie sie sich kurze Unterbrechungen genehmigten und gegenseitig zunickten. So klappte die Zusammenarbeit zwischen Betäuber und Stecher zumindest während meiner Anwesenheit perfekt.

Schweinehälften vor der Zerlegung*

Wobei mir gerade dieses perfekte industrialisierte Töten am Fließband einen Schauer über den Rücken jagte. Die Schlachthalle war vom Dunst dieser Unmengen Blut, das hier strömt, erfüllt. So war ich erleichtert, der amtlichen Tierärztin in ihr kleines Büro folgen zu können. Dort lag in ihrer Box eine entzückende kleine Bullydame und wartete auf ihr Frauchen und einen kleinen Spaziergang in der Frühstückspause. Am liebsten hätte ich die Tierärztin gefragt, worin für sie der Unterschied zwischen ihrem offensichtlich geliebten Hund und diesen Schweinen besteht.

Helga Haus-Seuffert,
Regionalvertretung München

** Die Bilder zum Artikel sind nicht aus dem Schlachthof München*

Bio einkaufen auch im Urlaub!

Das deutsche Biosiegel ziert auch in Supermärkten immer mehr Produkte. Im Ausland erkennen Sie Produkte, die bio gemäß EG-Ökoverordnung sind, an dem EU-Bio-Logo (s. ganz rechts). Aber nicht nur in Deutschland gibt es zahlreiche weitere Siegel, die die EU-Vorschriften meist deutlich überschreiten. Über diese informieren Sie unser Einkaufsratgeber und unsere Einkaufshilfe. Aber was macht man im Urlaub, wenn man neben Bio-Produkten gemäß EG-Verordnung auch andere Bioprodukte kaufen möchte? Als besonderen Service haben wir für Sie kurze Informationen über Biosiegel und Ökolabels der wichtigsten europäischen (Urlaubs)länder zusammengestellt. Diese können Sie unter www.provieh.de herunterladen oder in unserer Bundesgeschäftsstelle bestellen. Damit Sie auch im Urlaub Tierschutz mit dem Einkaufskorb betreiben können!

Sven Garber, Geschäftsführer

INFOBOX

Hennenquäler fordern neuen Eier-Code 4

Die Eiererzeuger fordern eine Neuregelung der Eierkennzeichnung. Nach Einführung der so genannten ausgestalteten Käfige fordert Elke Streitz vom Magazin DGS, dem offiziellen Organ des Zentralverbandes der Deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG), für Eier aus dem ausgestalteten Käfig bzw. der Kleingruppenhaltung eine neue Ziffer 4 im Erzeugercode. Damit sollen diese Eier von Eiern aus herkömmlichen Käfigen, die den Code 3 tragen, abgegrenzt werden. So stellen wir uns eine transparente, ehrliche Tierschutzkennzeichnung nicht vor! Käfig bleibt Käfig – egal, wie er genannt wird. Ein paar Quadratzentimeter mehr Fläche, eine bierdeckelgroße Nestfläche pro Henne und ein paar Körnchen Einstreumaterial, die als Sandbad gepriesen werden, rechtfertigen noch lange keinen eigenständigen Erzeugercode. Das bisherige System hat sich bewährt: Die 0 steht für ökologische Erzeugung, die immer Freilandhaltung bedeutet, die 1 für Freilandhaltung, die 2 für Bodenhaltung und die 3 für die tierquälerische Käfighaltung. Je höher die Ziffer, desto schlechter für's Tier. Insofern ist der Code 4 vielleicht doch gar nicht so schlecht: Die 3 ist QuälerEi, die 4 ist genauso schlecht für's Tier. Die so genannten ausgestalteten Käfige sind zudem aber noch eine Irreführung von Verbraucherinnen und Verbrauchern und eine Mogelpackung, die ein glückliches Hennenleben vorgaukeln sollen.

Sven Garber, Geschäftsführer

Flagge zeigen für den Tierschutz!

Der Sommer ist da – Zeit, ihn mit einem neuen T-Shirt (klassisch oder mit Spaghetti-Trägern) zu begrüßen. Bei PROVIEH gibt es T-Shirts, die nicht nur hübsch anzusehen sind, sondern die Sie auch noch guten Gewissens tragen können. Denn mit dem Kauf unserer T-Shirts unterstützen Sie

- ***den Tierschutz:*** *Der Erlös aus den T-Shirt-Verkäufen kommt zu 100% den Tierschutz-Projekten von PROVIEH – VgtM e.V. zugute;*
- ***den Fairen Handel:*** *Für sozial und fair hergestellte Kleidung gibt es bislang noch keine offizielle Zertifizierung. Umweltverträgliche Herstellung bedeutet nicht automatisch auch faire Arbeitsbedingungen. Die Sozial-Standards für LamuLamu (eine Marke der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e.V., von der PROVIEH die Ware bezieht), richten sich nach den Bestimmungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Von jedem verkauften T-Shirt fließen 50 Cent zusätzlich an die Arbeiterinnen und Arbeiter in Kenia. Das Geld geht in einen von den Arbeitern selbstverwalteten Sozialfonds;*
- ***die ökologische Erzeugung von Baumwolle:*** *Baumwolle ist die beliebteste Naturfaser der Welt. Gleichzeitig ist sie eine der am stärksten mit Schädlingsbekämpfungsmitteln behandelten Pflanzen. Etwa 150.000 Tonnen Pflanzenschutzmittel werden jährlich auf den Baumwollfeldern der Entwicklungsländer eingesetzt. Die Verbraucherinnen und Verbraucher stört das wenig, denn die Baumwolle wird vor der Verarbeitung gründlich gewaschen. Im Anbaugebiet hat der hohe Pestizideinsatz jedoch erhebliche Folgen für Menschen und Umwelt. Die kontrolliert biologische Baumwolle für LamuLamu stammt aus vorbildlichen Anbauprojekten wie z.B. BioRe in Tansania. Pestizide, Kunstdünger und Entlaubungsmittel kommen hier nicht zum Einsatz. (Weitere Informationen unter www.landjugendverlag.de)*

Die PROVIEH-T-Shirts können Sie telefonisch unter 0431 . 2 48 28-0 oder unter www.provieh.de (Klick auf Artikel-Shop) bestellen (Preis: 26 Euro).

Seehofers Tierqual-Programm geht weiter – noch mehr Leid für Masthühner

So viel Brustmuskel tragen die kleinen Beinchen nicht

Den Strapazen qualvoll erlegen

Gut meint Horst Seehofer es mit dem Federvieh nicht. Nach der Wiedereinführung des Legehennenkäfigs und dem Aufstallungsgebot zum vermeintlichen Schutz vor der Vogelgrippe folgte Anfang Mai nun schon die dritte Missetat am Geflügel. Der von Deutschland im Rahmen der Ratspräsidentschaft vorgelegte Entwurf einer EU-Masthühner-Richtlinie bedeutet für deutsche Masthühner sogar eine Verschlechterung gegenüber den freiwilligen Vereinbarungen, die in vielen Bundesländern zwischen Landesbehörden und Geflügelbaronen geschlossen worden waren. So liegt die maximale Besatzdichte nun demnächst bei 42 kg/qm – das sind bis zu 30 Tiere. Bisher beschränkten sich die deutschen Halter freiwillig auf „nur" 35 kg/qm, d.h. rund 25 Tiere.

Einzig Österreich stimmte gegen den deutschen Entwurf. Landwirtschaftsminister Josef Pröll erklärte, die Neuregelung habe wenig mit Tierschutz, stattdessen aber viel mit Industrieinteressen zu tun. Da hat er Recht! Deutschland hat sich offenbar mit dem Entwurf dem Druck der Geflügellobby ein weiteres Mal gebeugt – und die EU widerspricht gleichzeitig allen hehren Zielen, Tierschutzstandards verbessern zu wollen. Besonders pikant: Noch wenige Tage, bevor der Entwurf abgestimmt wurde, hieß es aus dem Bundesministerium, die Beratungen seien noch in der Sondierungsphase. Ob da die Verbände sediert werden sollten, damit sie nicht erneut laut gegen Seehofers Tierquälerei protestierten?

Wir haben Horst Seehofer angeschrieben und unsere Verärgerung zum Ausdruck gebracht. Unser Schreiben finden Sie unter www.provieh.de.

Schreiben auch Sie Herrn Seehofer:
Horst Seehofer, Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Rochusstraße 1, 53123 Bonn

Sven Garber, Geschäftsführer

Seehofer sei Dank wird es bald noch enger

Weiter helfen – auch wenn wir gehen

Leitfaden für Testament und Nachlass

Unsere umfangreiche Broschüre „Weiter helfen – auch wenn wir gehen" mit vielen Informationen zu Nachlässen erhalten Sie kostenfrei über die Bundesgeschäftsstelle.

Für Rückfragen, weiterführende Gespräche und Beratung stehen Ihnen unsere Schatzmeisterin Ingrid Käpernick und unser Geschäftsführer Sven Garber gerne unter der Rufnummer 0431. 24 82 8-14 zur Verfügung.

Die Würde der Tiere

In einem Aufsatz beantwortet der tschechische Philosoph Vilém Flusser die Frage, was ein Gegenstand ist, indem er die Bezeichnung wörtlich nimmt und den Gegenstand als Hindernis begreift.[1] Auf meinen Wegen durch die Welt begegnen mir gemäß Flusser überall natürliche Gegenstände, die hingeworfen scheinen, um mich aufzuhalten, wie zum Beispiel Hänge, Wasser und Gestrüpp. Um diese natürlichen Hindernisse aus dem Weg zu schaffen, entwirft und formt der Mensch spezifische Gebrauchsgegenstände wie Straßen, Boote und Äxte. Diese Gebrauchsgegenstände werden selber aus Gegenständen gefertigt und definieren sich nach Flusser von ihrer Nützlichkeit her beim „Abräumen von natürlichen Hindernissen". Das Wort „Gebrauch" ist bei Flusser in seiner weitesten Bedeutung zu nehmen. So repräsentieren auch Gesetze, Symphonien oder philosophische Begriffe Gebrauchsgegenstände. Die Gesamtheit der Gegenstände macht letztlich nach Flusser die Natur aus, und das Inventar der Gebrauchsgegenstände stellt die Kultur vor.

Menschen sind weder Gegenstände noch Gebrauchsgegenstände, obwohl sie zu beidem gemacht werden können. Dem Menschen als Menschen schreiben wir einen Wert an sich oder eine Würde zu. Jede Handlung, durch die der Mensch für irgendwelche Zwecke instrumentalisiert und damit vergegenständlicht wird, stellt folglich eine Entwürdigung und damit eine Dehumanisierung des Menschen dar. Hierauf bezieht sich auch Immanuel Kant in der „Zweck-Formel" des kategorischen Imperativs: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als auch in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst."[2]

Dabei stehen wir vor der unüberwindbaren Schwierigkeit, die menschliche Würde positiv zu fassen. Wie die aktuelle philosophische Diskussion zeigt, gibt es kaum eine Möglichkeit, die Würde von einer Sonderstellung des Menschen im Kosmos oder aus einer vorhandenen menschlichen Eigenschaft abzuleiten und zu definieren.[3] Die Würde des Menschen lässt sich begrifflich nicht durch eine Beschreibung fassen, sie stellt auch unmittelbar keine Vorschrift dar. Die Würde ist ein Titel, den wir dem Menschen aus spezifischen Gründen verleihen, und diese Verleihung hat gewisse Regeln und Normen zur Konsequenz. Und jene Gründe lassen sich allgemein lediglich in einer negativen Form angeben. Mit „Würde" wird am Ende nichts anderes als die Differenz des Menschen zum Gegenstand bzw. zum Gebrauchsgegenstand bezeichnet. Die Frage ist, inwiefern wir auch Gründe haben, diesen Titel den Tieren oder gewissen Tieren zu verleihen.

In der tierethischen Diskussion können grundsätzlich drei Sichtweisen auf das Tier unterschieden werden. Vom ersten Blickpunkt aus wird das Tier als Gegenstand gesehen. Das Tier in der Wildnis wird dementsprechend als Bedrohung und Hindernis erfahren, das im Zuge der Ausdehnung des menschlichen Lebensraumes einfach weggeräumt oder ausgerottet wird. Zoologische Gärten werden hierbei mehr und mehr zu Begegnungsstätten mit zum Teil vom Aussterben bedrohten Tieren, wo die Menschen ihre Restskrupel zu beschwichtigen versuchen.

Vom zweiten Gesichtspunkt aus werden die Tiere als Gebrauchsgegenstände angesehen. Der Mensch hat es von Natur aus auf seinem Lebensweg mit einer Vielfalt von Hindernissen zu tun. Er hat Hunger, er friert, er langweilt sich und er wird von Krankheiten geplagt. Mit dem Fleisch der Tiere räumt er seinen Hunger weg, mit dem Fell der Tiere die Kälte, mit der ritualisierten Tierquälerei die Langeweile, und mit dem Leiden der Versuchstiere arbeitet er an der Beseitigung seiner Krankheiten.

Erst die dritte Betrachtungsweise gesteht den Tieren einen Wert an sich und damit eine Würde zu. Diese Position verbietet es, die Tiere als Gegenstände oder Gebrauchsgegenstände zu behandeln. Wenn wir einem Tier den Titel der Würde verleihen, basiert dies vor allem auf der Grundlage von Analogieschlüssen, durch die wir Verhaltensweisen und Fähigkeiten der Tiere als ähnlich mit unseren eigenen Verhaltensweisen und Fähigkeiten zu verstehen lernen. Um einem anderen Menschen wirklich persönlich zu begegnen, suchen wir den Blickkontakt. Wo immer der Mensch in die Augen eines lebenden Tieres schaut, mag er einsehen, dass sein Konzept, Tiere seien Gegenstände oder Gebrauchsgegenstände, nicht mehr aufgeht. Dem Tier konkret ins Auge geblickt, begegnet er subjektiv zum Beispiel beim Kalb der eigenen Lebensneugier, beim Hund dem eigenen Wunsch nach Verbundenheit, beim Menschenaffen der eigenen reflektierten Aufmerksamkeit etc. Entsprechende Analogieschlüsse vollziehen sich heute vor einem ganz spezifischen wissenschaftlichen Hintergrund. Und dies ist das entscheidend Neue. Die Evolutionsbiologie und -psychologie sowie die Genomforschung oder die Verhaltenspsychologie rücken die Tiere immer näher an den Menschen. Entsprechend bestärken die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse und Einsichten den Menschen auch mehr und mehr in jenen Analogieschlüssen. Im Lichte der wissenschaftlichen Erkenntnisse wird die eigene Begegnung mit dem lebendigen Blick des Tieres zu einem „Point of No Return" des erwachenden tierethischen Gewissens. Wenn man sich der Frage nach dem Status der Tiere aufrichtig stellt, bleibt am Ende eigentlich nur

[1] *Vgl. dazu und zum Folgenden V. Flusser, Design: Hindernis zum Abräumen von Hindernissen?, in: Vom Stand der Dinge. Eine kleine Philosophie des Design, hg. v. F. Wurm, Göttingen 1993, S. 40-43.*

[2] *Ders., Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, in: Kants Werke. Akademie Textausgabe, Band IV, Berlin 1968, S. 429.*

[3] *Vgl. R. Stoecker (Hg.), Menschenwürde. Annäherungen an einen Begriff, Wien 2004.*

Anmut und Würde: Die Dänische Gans

noch eine Position übrig: Tiere sind keine Gegenstände und haben darum eine Würde.

Gegenüber dem Zugeständnis der Würde an das Tier gibt es natürlich auch eine ganze Reihe entsprechender reaktionärer Abwehrstrategien. Von Seiten der Theologie wurde jüngst wieder eingeworfen, dass in der Tradition der Titel der Würde dem Menschen vorbehalten und das Tier nie mitgemeint war. Es fällt schwer, diesen Einwand philosophisch überhaupt als Argument ernst zu nehmen, denn danach dürfte sich aufgrund von neuen Erkenntnissen und Einsichten niemals auf der Welt irgendetwas ändern. Dereinst wurden schließlich auch traditionsgemäß Sklaven gehalten und die Frauen entmündigt …

Eine andere Strategie, die auf die sprachliche Desensibilisierung baut, führt zum Beispiel Carol J. Adams im Kontext der Vegetarismus-Diskussion vor Augen.[4] Uns ist es nur möglich, Tiere zu verspeisen, weil wir nicht von Tieren sprechen, sondern von Fleisch. Solange lediglich von Fleisch die Rede ist, wird niemand an ein einzelnes geschlachtetes Tier und an den betreffenden Vorgang des Schlachtens erinnert. Hinter dem Ausdruck „Fleisch" verschwindet der eigentliche Referent, das einzelne Tier, von dem dieses Fleisch stammt und das uns über den sprachlichen Ausdruck mit seinen Augen anschauen würde. Durch die Sprachtechnik der „abwesenden Referenten" („structure of the absent referent"[5]) findet eine Vergegenständlichung der betreffenden Lebewesen statt.

In der Depressionsforschung werden Primaten durch Deprivation in eine bestimmte körperliche und gemütsmäßige Verfassung gebracht, um über das Studium der entsprechenden Auswirkungen ein Tiermodell für die Depression zu entwickeln. Dafür werden Primaten ausdrücklich aufgrund ihrer Verwandtschaft mit dem Menschen gewählt, gleichzeitig aber wird bestritten, dass die Tiere ein Ich-Konzept hätten und umfassend leiden könnten. Schließlich kann nicht sein, was nicht sein darf. Den eigenen Erfolg und Vorteil vor Augen beginnt sich das logisch-konsistente Denken selbst bei hoch qualifizierten Wissenschaftlern zu zersetzen.

Die Abwehrgefechte werden nichts nutzen; wer die Logik beugt, wird widerlegt werden. Zu dem, was das Tier ausmacht, haben wir keinen anderen Zugang als das analogische Erschließen. Hierbei müssen wir versuchen, uns unsere Argumentationsfehler und unsere Sprachfiguren der Verdrängung gegebenenfalls immer wieder bewusst zu machen, zu kritisieren und zu korrigieren. Wir kommen auch nicht umhin, uns den neusten Erkenntnissen aus den involvierten Wissenschaften zu stellen. Weiteres wird die eigene Beobachtung von Tieren oder die Begegnung mit Tieren hinzufügen. Mit der Zeit werden wir endgültig begreifen: Tiere sind keine Gegenstände. So wird die Rede von der Würde der Tiere irgendwann eine Selbstverständlichkeit darstellen.

Prof. Dr. Urs Thurnherr

Prof. Dr. Urs Thurnherr ist Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Seine Forschungsschwerpunkte finden sich im Bereich der Ethik, der Angewandten Ethik, der Philosophischen Anthropologie, der Hermeneutik und der Philosophie Kants. Er studierte Philosophie, Neuere deutsche Literaturwissenschaft sowie Deutsche Sprachwissenschaft und Ältere Literaturwissenschaft. 1993 Promotion. 1998 Habilitation in Philosophie an der Universität Basel. Seit 2003 ist er Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe. Seit 2004 ist er Mitglied der Eidgenössischen Ethikkommission für die Biotechnologie im Außerhumanbereich (EKAH).

[4] Vgl. C. J. Adams, Ecofeminism and the eating of animals, in: Hypatia 6 (1991), S. 134-137.

[5] Vgl. ebenda.

Geflügelhalter klagen gegen Aufstallungsgebot

Die Bilder zur Vogelgrippe in Deutschland vergisst man nicht so leicht: Menschen in weißen Schutzanzügen, die tote Wildvögel auf Rügen einsammeln. Die Politik hat sich diese Bilder zunutze gemacht: Wegen ein paar toter Zugvögel war klar: Wildvögel übertragen die Erreger – und das auch auf jedes Freilandhuhn. Praktisch: Nun konnte ein Aufstallungsgebot das lästige Freilandvieh – die Bundesregierung bekämpft alternative Haltungsformen, wo sie nur kann – in die Ställe verbannen. Nachdem auch die Gespräche von PROVIEH mit den zuständigen Ministerien erkennen ließen, dass wirtschaftliche Interessen und nicht die Sorge um die Gesundheit der Tiere oder der Menschen die Entscheidungsgrundlage für das Aufstallungsgebot waren, hat PROVIEH im Februar 2006 in der „Geflügel-Börse", dem Organ des Bundes deutscher Rassegeflügelzüchter (BDRG), zu einer Klage gegen das Aufstallungsgebot aufgerufen. Beide Verbände arbeiten bei der Klage gegen das allgemeine Aufstallungsgebot eng zusammen. Am 21. März fand in Duisburg ein Strategiegespräch mit dem durch die erfolgreiche Klage gegen die BSE-Tötungsverordnung von Rindern bestens gerüsteten Rechtsanwalt Büge zur Klagevorbereitung statt. Am 14. April referierte Mathias Güthe bei der Versammlung des BDRG-Landesverbandes Schleswig-Holstein in Neumünster. Vielen Anwesenden im BDRG waren die Hintergründe der Klage offenbar noch unklar. Auf Einladung des BDRG-Präsidenten Wilhelm Riebniger hatte Mathias Güthe deshalb auf der Bundesversammlung des BDRG am 12. Mai die Gelegenheit, die Vertreter aller Landesverbände nochmals über Sinn und Zweck der Klage zu informieren.

Freilandhaltung mit Familienanschluss

Dass die Politik mit Tricks und Winkelzügen arbeitet, sieht man an der aktuellen Risikoeinschätzung des Friedrich-Loeffler-Instituts, das im Auftrag der Bundesregierung die Risikoeinschätzung für die Vogelgrippe vornimmt, und an der Vorlage zur 3. Änderung der Aufstallungsverordnung: Dass die Ansteckungsgefahr von Massentierhaltungen und Handelswegen ausgeht und nicht von Wildvögeln, wird trotz gegenteiliger Erkenntnisse z.B. der Weltorganisation für Tiergesundheit OIE nach wie vor verschwiegen. Weil man keine infizierten Vögel fand, wird das Risiko nur herabgestuft. In der Folge sieht die 3. Änderung keine Aufhebung, sondern nur eine Möglichkeit von Ausnahmen quasi überall vor. Damit stellt man die Maßnahmen auf die jeweilige Einschätzung des einzelnen Amtsveterinärs ab und behält sozusagen eine Schubladenverordnung, die jederzeit verschärft werden kann. Mögliche Kläger werden weniger - mit Ausnahmegenehmigung kann man nicht klagen -, und einige derjenigen, die klagen könnten, verlassen sich mit gemischten Gefühlen auf die derzeit vielfach praktizierte Duldung der Freilandhaltung.

PROVIEH und BDRG sind sich einig: Gegen das Aufstallungsgebot wird trotzdem geklagt. Abstand kann man davon erst nehmen, wenn die Aufstallungsverordnung endgültig aufgehoben wurde.

Mathias Güthe, Mitglied des Vorstands

Das Ramelsloher Huhn

Kulturerbe Norddeutschlands

Ramelsloher Hahn mit Henne

Das Ramelsloher Huhn war einst ein bedeutendes Nutztier in Deutschland. In Schriftwerken der Jahrhundertwende 1800/1900 wird es wegen seiner Bedeutung besonders hervorgehoben. Es hat sich für unsere Vorfahren folglich um eine Nutztierzüchtung gehandelt, die zur damaligen Zeit außergewöhnliche Eigenschaften hatte und deswegen geschätzt wurde. Im Vergleich zu anderen Rassehühnern wachsen sie sehr schnell und die Befiederung der Küken verläuft rasch. Ramelsloher haben eine zutrauliche Natur und einen hohen Aktivitätsgrad bei der Futtersuche, ihren wachsamen Instinkt gegenüber Raubvögeln haben sie behalten. Bei angemessener Fütterung weisen die Tiere zwar nicht die von der Geflügelindustrie aufgestellten Extreme in der Eier- und Fleischleistung auf, werden aber aufgrund ihrer angeborenen Vitalität und ihrer Resistenz gegen Krankheiten geschätzt. Kurz: Sie haben viele Eigenschaften die den heute verbreiteten Hybriden fehlen! Heute ist der noch lebende Bestand wertvoller historischer Zuchtarbeit bedroht. Die Rasse steht im höchsten Gefährdungsgrad der GEH (Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V.).

Basis der Züchtung sind Landhühner Norddeutschlands, vornehmlich aus Dörfern an der Unterelbe. 1874 wurde die Rasse erstmals vom Hamburger Reeder Wichmann vorgestellt. Namensgeber war der Ort Ramelsloh nahe Hamburg. Innerhalb der folgenden zwanzig Jahre nahm die Rasse am stetigen Aufschwung der Rassegeflügelzucht teil, bis das heutige Aussehen erreicht wurde. Die von den Nazis verfügte Beschränkung auf wenige Wirtschaftsrassen bei der bäuerlichen Hühnerhaltung, ließ die Ramelsloher zur Rarität werden. Im Nachkriegsdeutschland hielten nur noch wenige Züchter Ramelsloher. Der Fortbestand der Rasse in den Jahren 1975 bis 1985 hing am seidenen Faden. Dank der Jahrzehnte dauernden, unermüdlichen Arbeit von Alfred Schweitzer konnte die Rasse mit einer gesicherten Zuchtqualität für zukünftige Generationen erhalten werden.

In jüngster Zeit setzte ein erfreuliches Rückbesinnen auf ländliche Kleingeflügelhaltung ein, so dass vermehrt Ramelsloher mit dafür tauglichen Eigenschaften gesucht wurden.

Zutraulicher Nachwuchs

Das derzeitige Drama um die Aufstallung als angebliche Vorsorge gegen die Vogelgrippe hat bereits jetzt wieder viel Porzellan zerschlagen und bedeutet einen großen Schritt rückwärts (bzw. vorwärts zu an den Käfig angepassten Lebensformen)! Tiere, die hervorragend an das Freiland angepasst sind, leiden stark unter den Stallbedingungen – sie müssen ihren Bewegungsdrang ausleben und entwickeln bei der Aufstallung schnell Verhaltensstörungen wie Federfressen oder Kannibalismus.

2006 gab es deutschlandweit bei 30 Haltern noch 136 Zuchttiere des weißen Farbschlags und 141 des gelben. Ein Aufwärtstrend erscheint wegen des Aufstallungsgebotes unwahrscheinlich. Im Gegenteil, es bewirkt sinkende Zahlen bei Großhuhnzüchtern. Bei Ausstellungszüchtern ist die weiße Farbgebung unbeliebt, da es zu schwierig ist, optisch saubere Tiere zu präsentieren. So sind die wenigen Halter meist Individualisten, die die Vorteile dieser Rasse erkennen und schätzen. Vorteile, die zukünftig wieder sehr gefragt sein könnten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.ramelsloher-huhn.de oder bei Alfred Schweitzer, Vorsitzender des Sondervereines, Schloort 6, 32469 Petershagen

Thomas Jensen, Regionalgruppe Kiel
Mathias Güthe, Mitglied des Vorstandes

INFOBOX

Gefährdete Nutztierrassen (Teil 16)

Der Zwang zur Wirtschaftlichkeit hat dazu geführt, dass sich Nutztierzucht und -haltung auf einige wenige Rassen mit hoher Leistung konzentrieren. Nach und nach verschwinden so die alten Landrassen und -schläge.

PROVIEH – VgtM e. V. möchte mit seiner Serie „Gefährdete Nutztierrassen" einige der vom Aussterben bedrohten Rassen vorstellen und damit auf einen Prozess hinweisen, der nicht nur den unwiederbringlichen Verlust einzelner Rassen, sondern auch eine Verarmung von regionalen Kultur- und Landschaftsformen bedeutet.

Die bisherigen Beiträge zur Serie finden Sie auch unter www.provieh.de, Klick auf Fachinformation, Gefährdete Nutztierrassen, Mehr.

Bio-Caterer der „ersten Stunde“:

Wackelpeter-Service & Tafelfreuden-Partyservice

Schon in seiner Ausbildung zum Koch Anfang der 80er-Jahre wollte Jens Witt nicht nur wissen, wie man Lebensmittel zubereitet, sondern auch, wo sie herkommen. Hautnah konnte er das wenige Jahre später erfahren, als er – mittlerweile Student der Ökotrophologie – in den Semesterferien auf dem Hof „Restaurant Forsthaus Lichtenstein“ eines Freundes auf der Schwäbischen Alb aushelfen durfte. „Das war einer der ersten ‚Ökos‘“, erinnert sich Jens Witt und erzählt, dass er schon Mitte der 80er den zahlreichen Touristen, die das nahe gelegene Schloss Lichtenstein besuchten, in der hofeigenen Gaststätte ein vegetarisches Drei-Gänge-Bio-Menü serviert hat.

Nach einer kurzen Zeit in der „konventionellen Gastronomie“ wollte Jens Witt es Anfang der 90er-Jahre wissen: Ist es machbar, einen Bio-„Außerhaus-Verpflegungsbetrieb“ (so das deutsche Wort für Catering-Service) zu betreiben? Kann man vor allem Kindergärten mit Bio-Mahlzeiten versorgen? 1993 waren die ersten Kunden und die ersten Lieferanten gefunden und eine Küche in Hamburg-Volksdorf übernommen, es konnte losgehen. 100 % bio war noch nicht drin – zu wenig Ware, keine Großgebinde, es musste also konventionell „zugekocht“ werden. Das hatte sich aber nach zwei Jahren geändert. Der Großhandel hatte sich der wachsenden Nachfrage angepasst, und wenn Jens Witt frühzeitig vorbestellt hatte, konnten die Erzeuger sich ja auch auf die Bedürfnisse des Kindergarten-Bio-Caterers einstellen. Als einer der ersten Gastronomie-Betriebe ließ Jens Witt seinen Betrieb 1995 ökozertifizieren und trägt heute das bekannte EU-Bio-Siegel.

Bio ist dem Koch und Ökotrophologen auch deshalb wichtig, weil im Bio-Bereich noch handwerklich hochwertige Produkte hergestellt werden. Wichtig ist ihm aber auch die regionale Herkunft seiner Waren. Jens Witt kauft, wo immer es geht, bei Lieferanten aus der Region, die einem anerkannten Bio-Anbauverband angehören. Was er nicht in Norddeutschland bekommt, wird aus dem weiteren Umfeld gekauft. Nur wenige Nahrungsmittel, wie z.B. Olivenöl, kommen aus dem Ausland.

Von den langjährigen, guten Geschäftsbeziehungen und dem gegenseitigem Vertrauen profitieren Jens Witt und seine Lieferanten. Denn anstatt z.B. Joghurt aus der Ferne zu kaufen, überzeugte Jens Witt seinen Milch-Lieferanten vor den Toren Hamburgs, ihm zusätzlich Quark und Joghurt herzustellen. Das klappt auch beim Käse – weil Jens Witt bereit ist, sich langfristig an bestimmte Abnahmemengen zu binden. Da lohnt es sich, gemeinsam ein Rezept zu entwickeln und ein wenig auszuprobieren. „Und nebenbei beschäftige ich auch noch zwei Kühe in der Region“, schmunzelt Jens Witt.

Wenn der Pionier des Bio-Caterings auf die Entwicklung des Bio-Marktes, die er als einer der ersten mitbekommen hat, zurückblickt, ist er vor allem dankbar, dass die damals beharrlichen „Bio-Leute“ den Menschen wieder den neuen alten Blick auf Lebensmittel zurückgegeben haben. Davon profitieren heute auch die Supermärkte und Discounter, ohne dass sie etwas dafür getan hätten.

Jens Witt (li.) und Günter Leisgang (re.) in ihrer neuen Küche

Der „Wackelpeter-Service“, wie der Lieferservice für die Kleinsten heißt, bietet aber auch Erwachsenen Tafelfreuden – unter ebendiesem Namen: Der „Tafelfreuden-Partyservice“ ist ein Bio-Caterer, der wie jeder konventionelle Anbieter Hochzeiten, Empfänge und Veranstaltungen aller Art versorgt. Die beiden Unternehmen betreiben Jens Witt und sein Kollege und Freund Günter Leisgang gemeinsam, seit kurzem in größeren Räumlichkeiten im Hamburger Fleischgroßmarkt.

Heute beliefert allein der Wackelpeter-Service über 50 Kindergärten und Schulen in Hamburg sowie zwei Unternehmen und eine Verwaltung. Die Frage, ob ein Bio-Außerhaus-Verpflegungsbetrieb sich realisieren lässt, kann Jens Witt sich sicher mit einem klaren Ja beantworten.

Mehr Infos: www.wackelpeter-service.com, www.tafelfreuden-partyservice.com

Sven Garber, Geschäftsführer

INFOBOX

PROVIEH – VgtM e. V. ist ein Verband, der nicht nur vom Tierschutz redet. Viele unserer Mitglieder opfern Zeit und Geld für Aktionen und Stellungnahmen, Veranstaltungen und Informationen oder aber eben auch für die Tierhaltung und die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Wichtige Bausteine beim Tierschutz sind es, Tiere so zu halten, dass man ihren art- und rassespezifischen Bedürfnissen gerecht wird, und Bio-Produkte „für alle Lebenslagen“ anzubieten. In unseren Mitgliedsbetrieben geschieht das in vorbildlicher Art und Weise, und deshalb sind diese Seiten denen gewidmet, die „pro Vieh“ eingestellt sind.

Führen Sie auch einen solchen Hof oder kennen Sie solche Betriebe, die hier auch eine Vorstellung verdient haben? Dann schicken Sie uns bitte einen Text oder machen Sie Vorschläge, über welchen Betrieb berichtet werden soll.

VEGETARISCH GRILLEN

Grillen ist nicht nur etwas für Fleischesser, sondern auch für Vegetarier. Vegetarische Burger und vegetarische Würstchen gibt es für jeden Geschmack und über Holzkohle gegrilltes Gemüse ist eine Köstlichkeit. Mit Grillkartoffeln, Kräuterbutter, knusprigem Stangenbrot und verschiedenen Soßen ist sicher für jeden Geschmack etwas dabei.

Grillgemüseplatte mit Tsatziki

für 4-6 Personen

- *2 kg gemischtes frisches Gemüse, z.B. Auberginen, Zucchini, rote und gelbe Paprika, Tomaten, rote Zwiebeln.*
- *Knoblauch-Olivenöl*
- *Salz und Pfeffer*
- *Basilikumblätter zum Garnieren*

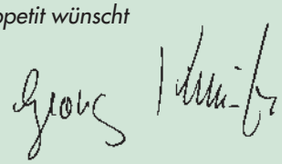
Gemüse waschen und putzen.
Enden der Auberginen abschneiden und die Auberginen in ca. 5 mm dicke Scheiben schneiden. Die Scheiben salzen, 30 Minuten ziehen lassen, dann abwaschen und trocken tupfen.
Enden der Zucchini abschneiden und ebenfalls in 5 mm dicke Scheiben schneiden.
Paprika vierteln, Trennhäute und Kerne entfernen. Tomaten halbieren. Zwiebeln schälen und in dickere Scheiben schneiden.
Gemüse mit Knoblauchöl rundherum einölen, mit Salz und Pfeffer würzen und auf dem heißen Grill unter gelegentlichem Wenden ca. 15 – 20 Minuten garen.

Tsatziki:

- *1 Schlangengurke*
- *500 g Quark*
- *150 g Naturjoghurt*
- *1 TL Zitronensaft*
- *1 EL Olivenöl*
- *1 Prise Zucker, Salz und Pfeffer*
- *3 durchgepresste Knoblauchzehen*
- *Dill, gehackt*

Gurke schälen, raspeln und Flüssigkeit gut ausdrücken. Quark, Joghurt, Zitronensaft, Olivenöl, Zucker, Salz und Pfeffer, Knoblauch und Dill unterrühren.

Guten Appetit wünscht

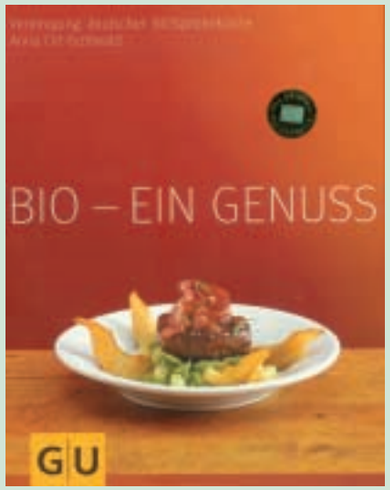


Tierschützerinnen und Tierschützer kaufen tierische Lebensmittel nur von Tieren aus artgemäßer (Bio-)Haltung und sollten auch beim sonstigen Einkauf Bio-Produkte bevorzugen und damit den Ökolandbau unterstützen.

Unser kläglich Brot. *Eva Goris, 2007, 320 Seiten, 18,00 Euro, Droemer Verlag, München, ISBN 978-3-426-27413-2*

Unser kläglich Brot –
Gute Ernährung kommt nicht aus der Tüte

Anschaulich, verständlich und leicht – fast möchte man sagen kurzweilig – lesbar beschreibt Eva Goris, wo Schnitzel, Eier, Käse, Apfel, Milch und Brot heutzutage herkommen. Schonungslos und mit deutlichen Worten prangert sie die Intensivtierhaltung („Wer Fleisch aus Tierfabriken isst, verspeist aber nicht nur Tierkinder, sondern auch Krüppel." (S. 48)) oder die Überfischung der Meere („Netze sind heute perfekte Fangmaschinen, die die Pyramiden oder den Kölner Dom locker einwickeln könnten." (S. 124)) an. Gleichzeitig hält Eva Goris ein flammendes Plädoyer für Bio-Lebensmittel, die nicht nur gesünder für den Menschen und besser für Tier und Umwelt sind, sondern die auch noch nach etwas schmecken. Fabrik-Fertig-Fraß oder „Kochen wie bei Oma": Wer „Unser kläglich Brot" gelesen hat, dem wird die Entscheidung nicht schwer fallen.



Bio – Ein Genuss, *Anna Ort-Gottwald, 2006, 168 Seiten, 24,90 Euro, GU Verlag, München, ISBN 978-8-8338-0272-0*

Bio – Ein Genuss

Lust auf natürlich frischen Geschmack und herrlichen Genuss? Dann kochen Sie mit Bio-Produkten! Für dieses Buch haben 19 Bio-Spitzenköche wunderbare und leichte Rezepte für jede Jahreszeit und Gelegenheit entwickelt. Vom Frühstück bis zum gastlichen Essen mit Freunden bieten die Bio-Spitzenköche köstliche Feinschmeckerküche für Familie und Gäste. BRIGITTE-Autorin Anna Ort-Gottwald und Diplom-Ökotrophologin Maryna Zimdars erklären dazu alles Wichtige über Bio-Siegel und Bio-Produkte. Außerdem geben sie – übersichtlich und praxisnah zusammengestellt – zahlreiche Tipps und Hinweise zum Einkauf für die leichte Bio-Küche. Bio ist Genuss und Powerfood! Setzen Sie auf Gesundheit, Qualität, Genuss und Lebensfreude. Gönnen Sie sich Wellness für die Sinne!

Es gab viel zu tun – PROVIEH packte es an

Mitgliederversammlung beschließt Beitragsanpassung

Rege Beteiligung

Ein Jahr ist schnell vorbei, das merken wir PROVIEHs immer besonders, wenn wir unseren Rechenschaftsbericht für die Mitgliederversammlung vorbereiten. Am 30. März stellten wir unseren Mitgliedern vor, was wir in den vergangenen 12 Monaten im Dienst der Tiere getan hatten. So verwies die Vorsitzende Sandra Gulla auf die Fortführung der Aktion „Hennen in Not", die als Zwischenergebnis die am zweitmeisten gezeichnete öffentliche Petition hervorbrachte, und auf unsere Präsenz beim Bundesverwaltungsgericht, als wir das Skandalurteil zum betäubungslosen Schächten kommentierten. PROVIEH ist darüber hinaus Wegbereiter einer Klage gegen das Aufstallungsgebot zum vermeintlichen Schutz vor Vogelgrippe. In einem Fachvortrag erläuterten Europareferentin Kerstin Seeger und unsere seinerzeitige Praktikantin in Brüssel Christina Söhner die Arbeit in Brüssel und stellten die ersten Überlegungen zu einer europaweiten Tierschutzkennzeichnung vor. Mehr zu unserem Tun im Dienste der Sache finden Sie regelmäßig in diesem Magazin und auf unserer Internetseite unter www.provieh.de.

Aber auch die Finanzen des Vereins wurden ausführlich besprochen. Zunächst entlastete die Mitgliederversammlung den Vorstand und genehmigte den Haushaltsplan 2007. Anschließend berieten die anwesenden Mitglieder über die vom Vorstand beantragte Beitragsanpassung, die erste seit 1996. Zu diesem Antrag hatte sich der Vorstand aus verschiedenen Gründen entschlossen: Seit 1996 ist der Mehrwertsteuersatz um +6,7 % gestiegen, bei Einbeziehung der jüngsten Erhöhung 2007 sogar um +26,7 %. Die Bruttomonatsverdienste der Arbeitnehmer im produzierenden Gewerbe sind um +23,3 % gestiegen, der Verbraucherpreisindex um +13,5 %. Dabei ist allerdings noch nicht einmal berücksichtigt, dass gerade die Preise vieler Produkte des täglichen Bedarfs aus dem Warenkorb, den das statistische Bundesamt für die Berechnung verwendet, nahezu 1:1 von DM in Euro umgerechnet wurden. Schon deshalb benötigt PROVIEH mehr Geld für seine Arbeit. Aber schwerer wiegt, dass die Arbeit für die Tiere immer komplexer geworden ist. So muss zum Beispiel der Tierschutz immer stärker auch in Brüssel vertreten sein. Tierschutzpolitik wird auf europäischer Ebene gemacht und PROVIEH muss sich dort einbringen. Der Argumentation des Vorstands folgte die Mitgliederversammlung einstimmig.

Mechthild Oertel berichtet über PROVIEH – Aktivitäten

Somit gelten seit 1. April 2007 die in der unten stehenden Tabelle aufgeführten Beiträge. Wir bitten Sie, Ihre Daueraufträge entsprechend umzustellen und bei künftigen Überweisungen die neuen Mindestbeitragssätze zu Grunde zu legen. Sofern Sie bereits Ihren Beitrag entrichtet haben, freuen wir uns über eine freiwillige Nachzahlung. Bei Rückfragen stehen Ihnen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne zur Verfügung.

Sven Garber, Geschäftsführer

Beitragsgruppe	Bisheriger jährlicher Mindestbeitrag	Jährlicher Mindestbeitrag seit 1. April 2007	Mehrbeitrag pro Monat (pro Jahr)
Allgemein	16,- €	24,- €	0,67 € (8,- €)
Ermäßigt*	11,- €	14,- €	0,25 € (3,- €)
Familien	26,- €	32,- €	0,50 € (6,- €)
Vereine	52,- €	64,- €	1,00 € (12,- €)

* auf Antrag z.B. Rentnerinnen und Rentner, Schülerinnen und Schüler, Auszubildende, Studierende

BUCHTIPP

Die neue Ausgabe des grünen Branchenbuches für Nordrhein-Westfalen enthält mehr als 4000 Adressen, die Ihnen helfen, Ihr Leben gesund und umweltgerecht zu gestalten - für mehr Lebensqualität mit nachhaltig erzeugten Produkten und Dienstleistungen aus der Region, die die Umwelt schonen. Der Branchenteil führt Sie von A bis Z durch das Spektrum ökologischer Produkte und Dienstleistungen mit vielen zusätzlichen Infos und Tipps. Diesmal mit 62 Seiten Sonderteil „Nachhaltig Wirtschaften in Deutschland - Unternehmen sichern Zukunft". Weitere aktuelle Regionalausgaben s.unten

176 Seiten, ISBN 3-932309-23-5, 3,00 €

GUTSCHEIN

Bitte gewünschte Ausgabe(n) ankreuzen, mit Ihrer Adresse und € 1,45 Porto pro Buch an uns senden.

☐ Hamburg/Schleswig-Holstein ☐ Berlin/Brandenburg
☐ Nordrhein-Westfalen ☐ Niedersachen/Bremen

Verlag Das grüne Branchenbuch
Lasbeker Str. 9 • 22967 Tremsbüttel • Tel. 04532-21402
Fax: 04532-22077 • www.die-gruene-suchmaschine.de
service@die-gruene-suchmaschine.de

Erster Preis: Ein Tag auf dem Bio-Hof

Im März 2007 war es endlich soweit. Die Gelegenheit ergab sich, den im Jahr 2006 für die Werbung der meisten Mitglieder gewonnenen Preis „Ein Wochenende auf einem Biobauernhof" einzulösen.

Ich habe mich für den Galloway-Hof von Mechthild Oertel im kleinen Örtchen Bebensee zwischen Kiel und Hamburg entschieden. Frau Oertel züchtet hier die weißen Galloways „vom Bebensee". Leider spielte das Wetter nicht mit, aber auch im Dauerregen war es ein tierisch schönes Erlebnis. Drei Tage konnte ich den Alltag auf einem Biobauernhof erleben. Schon die Begrüßung übernahm ein tierischer Hausbewohner: Roddy, der Hund von Frau Oertel. Der erste Rundgang versprach viel Interessantes. Auf dem 30 ha großen Gelände gab es eine Menge zu sehen. Viele Koppeln mit den verschiedenen Galloway-Herden. Eins haben sie alle gemeinsam: Das weiße Fell mit den pechschwarzen Augen, Ohren und Mäulern. Schon beim Frühstück genoss ich die Aussicht auf eine Rinderweide mit den Neuankömmlingen, die noch bei ihren Müttern tranken. Etwas ungeschickt erkundeten sie die Welt, tobten miteinander und ihnen schien der Regen gar nichts auszumachen. Um die Kleinen an den Menschen zu gewöhnen, wird auf täglichen Kontakt zum Menschen Wert gelegt. Mit einem Fellstriegel werden sie täglich gestriegelt, was sie sichtlich genießen und sie an die Menschenhand gewöhnt. Auch von mir ließen sich die zahmen und zutraulichen Tiere genüsslich striegeln und streicheln. Besonders imposant war es auf der Bullenweide. Obwohl ich unsicher war, war es kein Problem, die Weide zu betreten und sich in die Nähe der Bullen zu wagen, denn auch sie kennen von klein auf den Kontakt zum Menschen und genießen die Streicheleinheiten mit dem Striegel.

Ebenso beeindruckend waren die beiden Schleswiger Kaltblüter, die auf einer großen Koppel direkt am Haus „wohnen". Auch hier waren natürlich Striegel- und Streicheleinheiten angesagt. Die hochträchtige Stute ließ sich bereitwillig den dicken Bauch abtasten. Später, am 1. Mai, kam ihr Fohlen zur Welt.

Zur Abrundung des Wochenendes haben wir noch eine Stadtrundfahrt durch Hamburg gemacht. Alles in allem ein gelungenes Wochenende voller toller Eindrücke von glücklichen Tieren. In Bebensee steht der freundliche und faire Umgang mit allen Tieren im Vordergrund. Ich hatte die Möglichkeit, artgemäße Tierhaltung hautnah zu erleben. DANKE an PROVIEH – VgtM e.V.

Kerstin Hilgenberg,
Gewinnerin des Mitgliederwettbewerbs

Kerstin Hilgenberg mit Schleswiger Kalblut-Wallach Max und Hund Roddy

Galloway-Jungrind Toffifee vom Bebensee genießt die Körperpflege

Tierschutzabend im oberfränkischen Lichtenfels –

Gemeinsame Veranstaltung mehrerer Tierschutzgruppen

Tierschutzinteressierte in Oberfranken

„Menschen schützen Tiere" so lautete das Motto des Tierschutzabends am 20. April im Stadtschloss Lichtenfels (Oberfranken). Die Idee von uns – Dr. Waltraud Keilhack und Dr. Axel Keilhack, beide Ärzte in Lichtenfels – war, sechs regionale Tierschutzgruppen aus Lichtenfels, Bad Staffelstein und Bamberg unter einen Hut zu bekommen.

Wir selbst leben in einem alten Schulhaus im Landkreis Bamberg mit derzeit 15 Tierheimkatzen. Insgesamt beherbergen wir mit unseren Töchtern 38 Katzen, drei Hunde, sechs Laufenten, vier Meerschweinchen und acht Kaninchen.

H. Schöler, Vorstand des Tierschutzvereins Lichtenfels, eröffnete die Vorstellung mit einem Vortrag über das Tierheim Lichtenfels und einer Hundedemonstration. E. Fenksi von der Tierhilfe Italien berichtete über erschreckende Zustände in italienischen Tierheimen, wo sie regelmäßig zusammen mit ihrer Tochter Sandra hilft. Sie vermitteln auch gequälte Hunde nach Deutschland. Mit ihrem Gnadenhof in Bad Staffelstein stellte sich W. Albert vor. Sie betreut allein mit ihrem Lebensgefährten ca. 40 Pferde, jeweils ebenso viele Hunde und Katzen sowie Schweine, Kühe, Ziegen, Kleintiere und Vögel.

Mit dem Zitat „Vegetarisches Essen ist eine wohlschmeckende Form des Tierschutzes" brachte sich I. Binder von der Regionalgruppe Lichtenfels des Vegetarierbundes Deutschland ein.

Von dieser Aussage konnten sich die Gäste bei einem reichhaltigen Buffet vegetarischer Vollwertkost überzeugen. Regen Zulauf fanden die Informationsstände und Wandtafeln über Tierversuche, Käfigtierhaltung, Pelzindustrie und diverse überregionale Tierschutzorganisationen, unter anderem PROVIEH. Ziel war es, so viele Menschen wie möglich für das Problem von Zuchttierhaltung oder Tierquälerei bei „Nutztieren" zu sensibilisieren.

P. Hesele von der „Vereinigung Schlachttiere in Not" zeigte Bilder von verendeten und verwahrlosten Schweinen, Kälbern und Katzen: Bilder aus Deutschland! Schockierende Bilder, aber für den Tierschutz wichtig! Zuletzt stellte sich das Tierheim Berganza Bamberg mit ihrem Vorsitzenden Dr. Löffler vor. Er umriss die Arbeit des Tierheims, ihm lag auch eine Änderung des Jagdgesetzes am Herzen.

Zwischendurch erklangen Tierlieder im Jazzstil mit Sax/Klavier.

Zu eifrigen Spenden verführten die Tombola mit wertvollen Gewinnen, eine amerikanische Versteigerung von Überraschungskoffern und ein Basar mit selbstgemachten Likören und anderem.

Insgesamt kamen an diesem Abend 3.365 Euro zusammen, die ohne Abzug von Unkosten unter den Tierschutzorganisationen aufgeteilt werden.

Ein Tierschutzabend zum Nachahmen!

Dr. Waltraud Keilhack und Dr. Axel Keilhack, PROVIEH-Mitglieder

Infostand in München

Gemeinsam für den Tierschutz

Am 14. April hatte ich wieder gemeinsam mit Mitstreiterinnen von animal 2000 einen Infostand in der Münchner Fußgängerzone. Wir wollten mit dem neuen PROVIEH-Material über die Nutztierhaltung in der Landwirtschaft informieren und gleichzeitig auf den bevorstehenden großen Aktionstag am 21. April am Marienplatz aufmerksam machen. Rechtzeitig zum Tag des Versuchstiers am 24. April hatte das Bayerische Tierrechtsbündnis mit rund 26 Tierschutzorganisationen zu einer großen Kundgebung gegen die „Affenschande" in München (insbesondere Versuchsreihen an Primaten im Klinikum Großhadern) aufgerufen.

Bei herrlichem Wetter waren zwar viele unterwegs, das Interesse der Passanten aber leider gering. Es schien, als wolle sich niemand an diesem schönen Tag auch mit etwas so Traurigem auseinandersetzen. Trotz allem: Besser als gar nicht aktiv zu werden! „Ärzte gegen Tierversuche" gelang es tatsächlich, das Thema Affenschande auf die Titelseite der tz zu bringen. Eine Flut an Leserbriefen ging bei der tz ein und unterstützte die Wirkung. Viele brachten ihre Empörung gegen diese besonders grausamen Tierversuche am 21. April mit zahlreichen Aktionen in der bayerischen Landeshauptstadt zum Ausdruck.

Helga Haus-Seuffert, Regionalvertretung München

Frühjahrsaktionen in Ostwestfalen-Lippe

Renate Siekkötter (1. Vorsitzende des Tierschutzvereins Herford e.V.) mit jungen Tierschützerinnen am PROVIEH-Stand

Die PROVIEH-Regionalvertretung Ostwestfalen-Lippe hatte in diesem Frühjahr die Möglichkeit, im Tierheim Bünde-Ahle, über „tierfreundliche Lebensmittel" zu informieren. Die PROVIEH-Einkaufshilfen waren als Grundlage für Jugendgruppenarbeit gefragt. Vegetarier fanden besonders in der neuen Info-Broschüre zur Milchviehhaltung Fakten zur Erzeugung von Molkerei- und Käseprodukten.

Die neue PROVIEH-Jugendbroschüre fand nicht nur Interesse bei der Jugend, sondern auch Multiplikatoren werden diese nutzen. Ebenfalls entsprechend präsentiert werden konnte die Materialsammlung „Tierschutz im Unterricht": eine ausgezeichnete Quelle für diejenigen, die der Jugend altersgemäß sachkundige Details vermitteln möchten. Die Katzenüberpopulation und sachliche Tipps zum Jungvogelschutz waren die Themen zum Saisonbeginn. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine Präsentation physiotherapeutischer Maßnahmen beim Hund durch die Deutschen Ausbildungsstätten für Hundephysiotherapie. Wir danken unserem Mitgliedsverein, dem Tierschutzverein Herford e.V., als Betreiber des Tierheimes Bünde-Ahle, für die tierfreundliche Veranstaltung, ergänzt durch vegetarische und Neuland-Produkte aus der Region.

Marianne Weirich, Regionalvertretung Ostwestfalen-Lippe

Nicht aufgeben und verzweifeln, sondern weitermachen!

Ich liebe die Tiere und setze mich seit ca. 20 Jahren für deren Schutz und Wohlergehen ein.

Ich weiß, dass ich das Elend in der Massentierhaltung, bei Tiertransporten, Tierversuchen und anderen Ausnutzungen (Bekleidung, „Sport"), nicht allein ändern kann. Dazu sind alle Verbraucher gefragt. Ich bin seit 15 Jahren hundertprozentige Vegetarierin und kaufe bewusst ein (Bio-Ware, keine Produkte mit versteckten Käfig-Eiern, kein Leder, keine Daunen etc.). Ich unterstütze finanziell und praktisch diverse Tierheime und Tierschutzorganisationen und arbeite einmal wöchentlich in einem Supermarkt, um Geld für meine Tierschutzarbeit zu verdienen.

Ursel Chikhaoui und Ingrid Doll

Um die Menschen auf der Straße zu informieren, betreibe ich mit drei Freundinnen aus dem Verein „Menschen für Tierrechte, Bundesverband der Tierversuchsgegner, Lübeck" regelmäßig Info-Stände. Dabei kommt es zu vielen interessanten, aufklärenden und manchmal auch erlebnisreichen Gesprächen, und wir haben schon so manches Mal einen Menschen zum Umdenken bewegt. Mit unserer Arbeit versuchen wir, wenigstens etwas davon gutzumachen, was das Gros der Menschheit den Tieren bewusst oder unbewusst antut.

PROVIEH lernte ich vor vielen Jahren durch das Magazin kennen, das mir in die Hände fiel. Damals hieß der Verein noch „VgtM" (Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung), geleitet von der Familie Bartling. Ich fand und finde es enorm wichtig, dass hier ein Tierschutzverein für die sog. Nutztiere arbeitet, und ich bin froh, ihn finanziell unterstützen zu können. Ich danke PROVIEH von ganzem Herzen, dass ich regelmäßig Infomaterial und Magazine für unseren Stand zugeschickt bekomme.

Die Rückschläge, die wir im Tierschutz durch den Minister Seehofer erlebt haben und erleben, u.a. Aufhebung des Verbots der Käfighennen-Haltung, lässt uns oft verzweifeln, doch unser Motto ist und bleibt: Nicht aufgeben – weitermachen!

Ingrid Doll, PROVIEH-Mitglied

INFOBOX

Ihre Seiten bei PROVIEH

Immer wieder berichten uns Mitglieder, wie sie zum Tierschutz, wie sie zu PROVIEH – VgtM e.V. kamen. Und immer wieder fragen sie, welche Gleichgesinnten sich in unserem Verband finden, was sie bewegt hat, Freizeit, Engagement und nicht zuletzt Geld in den Tierschutz zu investieren. In unserem Mitgliederforum bieten wir deshalb Mitgliedern die Möglichkeit, sich in Form einer persönlichen Vorstellung oder aber mit einem Text, einer Geschichte oder einem Gedicht zum Thema Tierschutz zu Wort zu melden.

Wir freuen uns auf Ihr Feedback zu diesen – Ihren – Seiten.

REWE listet Kaninchenfleisch aus

Erstmals seit dem Ausstieg zahlreicher Handelsketten aus dem Verkauf von Käfigeiern listet ein Handelskonzern Produkte aus, die unter tierquälerischen Bedingungen erzeugt wurden.

Aufmerksamer Hoppel

REWE räumte sämtliches Kaninchenfleisch aus seinen Regalen und Tiefkühltruhen und reagierte damit auf einen Film der Stiftung VIER PFOTEN, der die Zustände in der Kaninchenhaltung aufdeckte.

Wir haben dem Handelsriesen (u.a. REWE, Penny, Karstadt-Feinkost) zu diesem konsequenten Schritt gratuliert. Offenbar hat der von der Stiftung VIER PFOTEN bei REWE vorgelegte Film bei den Verantwortlichen ein Handeln mit Gewissen ausgelöst. Mit Filmmaterial macht auch PROVIEH seit über zwei Jahren Verbraucherinnen und Verbraucher auf die katastrophalen Zustände in der industriellen Kaninchenhaltung aufmerksam und ruft zum Boykott dieser Produkte auf. Alle anderen Handelskonzerne hat PROVIEH aufgefordert,

Männchen machen unmöglich

dem guten Beispiel von REWE zu folgen. Über den Fortgang der Aktion berichten wir unter www.provieh.de. Dort finden Sie auch die Anschriften der Konzerne und unser Schreiben, das Sie auch als Vorlage für eigene Schreiben nutzen können.

Gleichzeitig begrüßen wir die Forderung von REWE nach verbindlichen Regelungen zur gewerblichen Haltung von Kaninchen. Neben Tierschutzverbänden üben damit nun offenbar auch Handelskonzerne Druck auf die Bundesregierung aus, endlich Haltungsverordnungen für alle Nutztiere zu erlassen. Verbraucherinnen und Verbraucher verlangen verstärkt nach Tierschutzstandards auch in der Nutztierhaltung. Ein Verbot der tierquälerischen Käfighaltung von Kaninchen ist überfällig.

Sven Garber, Geschäftsführer

Legehennenhaltung: So läuft es bei den Nachbarn

Das Leben von Käfighennen ist nicht zu beneiden. Weder in Deutschland noch in den meisten anderen Ländern der Welt.

Die Europäische Union hatte es sich zum Ziel gesetzt, das zu ändern, und deshalb 1999 eine Richtlinie eingeführt, die den Schutz von Legehennen in der EU verbessern soll. Was aufs Erste sehr erfreulich klingt, stellt sich bei näherer Betrachtung allerdings eher als „fauler Kompromiss" heraus und bringt nur minimale Verbesserungen mit sich.

Nach einer Erhöhung des Platzangebots von 450 cm² auf 550 cm² pro Henne soll ab 2012 die konventionelle Käfighaltung EU-weit ganz verboten werden. Zulässig ist dann neben den alternativen Haltungsformen (Boden- oder Freilandhaltung) jedoch auch die Haltung in „ausgestalteten Käfigen".

Den Hennen sollen darin künftig mindestens 750 cm² Platz pro Tier zur Verfügung stehen (der Mehrwert an Fläche entspricht noch nicht einmal der Größe einer Postkarte). Die tatsächlich nutzbare Fläche beträgt nur 600 cm². Um stehen zu können, benötigt ein durchschnittliches Huhn schon mindestens 690 cm² Fläche. Zudem werden die Käfige mit Nestern, Einstreu und Sitzstangen ausgestaltet. Von einer artgemäßen Haltung kann jedoch weiterhin keine Rede sein.

Da die Richtlinie lediglich Minimalstandards vorschreibt, steht es den Mitgliedsstaaten weiterhin offen, strengere und tierfreundlichere Regelungen zu erlassen. Die meisten Mitgliedsstaaten halten sich jedoch relativ eng an die EU-Richtlinie.

Über das Schicksal der Hennen in Deutschland haben wir im PROVIEH-Magazin 4/2006 ausführlich berichtet. War der Käfig 1999 vom Bundesverfassungsgericht noch als tierquälerisch verboten worden, erlebte er unter der Großen Koalition seine Renaissance: Als ausgestalteter Käfig deutscher Norm weicht er nur minimal von den EU-Mindeststandards und von dem 1999 verbotenen Käfig ab, so dass Kurt Beck, SPD-Vorsitzender und Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, beim Bundesverfassungsgericht in Kürze eine Normenkontrollklage einreichen wird.

Dass tierfreundlichere Hennenhaltung durchaus möglich und auch wirtschaftlich machbar ist (eine Tatsache, die deutsche Hennenbarone gerne leugnen), zeigen vor allem die deutschen Nachbarländer Schweiz, die Niederlande und Österreich.

In der Schweiz ist die konventionelle Käfighaltung bereits seit 1992 gesetzlich verboten, was zu einer Erweiterung und einem Vorantreiben alternativer Haltungssysteme führte. Durch die strengen Richtlinien sind ausgestaltete Käfige nach EU-Norm nicht erlaubt. Stattdessen setzte sich ein Volierenhaltungssystem durch, welches im Gegensatz zur deutschen „Kleinvoliere" auch hält, was es verspricht (volare = fliegen). Flatternd und fliegend können die Hennen die auf verschiedenen Ebenen angeordneten Funktionsbereiche (z.B. zur Nahrungsaufnahme, zum Ruhen und zur Eiablage) erreichen. Darüber hinaus stehen jedem Tier mindestens 1.428 cm² Platz zur Verfügung. Etwa 75 % der Hennen werden in diesem System gehalten. Da die Schweizer Regierung Auslauf subventioniert, haben die meisten Tiere (etwa 80 %) dabei Zugang zu Wintergärten, etwa 12 % zusätzlich Zugang zum Freiland.

Der mit den besseren Haltungsbedingungen einhergehende leicht höhere Verkaufspreis stellt in der Schweiz kein Problem dar. Seit 1991 hat sich der Anteil der in der Schweiz produzierten Eier sogar um 10 % erhöht. Daran zeigt sich klar, dass das Bedürfnis für artgemäß und regional erzeugte Produkte vorhanden ist und nicht alleine der Preis ausschlaggebend ist, wie Politik und Agrarindustrie immer behaupten.

Freilandhaltung bei den Nachbarn

In den Niederlanden soll die konventionelle Käfighaltung analog zur EU-Richtlinie voraussichtlich erst ab 2012 verboten werden. Doch bereits jetzt wird – anders als in Deutschland – die Umstellung auf alternative Haltungsformen durch politische Fördermaßnahmen und Zugeständnisse an die landwirtschaftlichen Erzeuger vorangetrieben. Das Stutzen der Schnäbel ist seit Anfang dieses Jahres verboten. Heute werden fast 60 % der Tiere in alternativen Systemen, hauptsächlich in Volieren, gehalten. Ställe mit Wintergärten und Auslauf werden stetig populärer und die Systeme diesbezüglich erweitert. Wie auch in der Schweiz spielen die Forderungen der Konsumentinnen und Konsumenten und der Druck, den Interessengruppen auf Politik und Wirtschaft ausüben, in den Niederlanden eine entscheidende Rolle.

Besonders eindrücklich zeigt sich das auch in Österreich. Sämtliche Discounter und Supermärkte haben Eier aus Käfighaltung schon heute weitgehend aus ihrem Sortiment genommen. Für die Nahrungsmittelindustrie und Gaststätten werden sie jedoch weiterhin produziert. Das offizielle Käfighaltungsverbot tritt 2009 in Kraft, so dass die Anzahl der in alternativen Systemen gehaltenen Hennen kontinuierlich ansteigt und jetzt schon über 60 % beträgt.

An den Beispielen unserer Nachbarländer zeigt sich, dass der Schutz der Hennen durch die EU-Richtlinie durchaus erweiterbar ist und von Konsumentinnen und Konsumenten und Wirtschaft getragen und begrüßt wird.

Deutschland, das sich gern als vorbildliche Tierschutznation darstellt, sieht dagegen recht alt aus.

Christina Söhner, Büro Brüssel

Gänsefüßchen

Hallo Kinder,

in unserem PROVIEH-Magazin Heft 1 lautete unsere Frage: Welche Geflügelrassen werden auf dem Archehof Hüttenbusch gehalten. Unter Geflügel versteht man nicht nur Hühner, sondern auch Enten, Puten und Gänse. Die richtige Antwort war demnach, auf dem Archehof Hüttenbusch werden Vorwerkhühner, Gröllwitzer Puten und Deutsche Legegänse gehalten.

Herzlichen Glückwunsch der glücklichen Gewinnerin ***Nane Pleger!***

Auf dem Hof leben auch Bentheimer Schweine, und wie bei Schweinen üblich, vermehren sie sich zahlreich. Vor mehr als zehntausend Jahren begannen die Menschen Wildschweine als Haustiere zu halten. Schweine sind von Natur aus gesellige und extrem lernfähige Säugetiere. Wegen ihrer starken physiologischen Ähnlichkeit mit dem Menschen werden Schweine leider auch als Versuchstiere in der medizinischen und biologischen Forschung verwendet und dienen auch als „Organspender" für den Menschen.

Rangeln macht Spaß

Eine Muttersau kann je nach Rasse und Lebensalter zwischen sechs und vierzehn Ferkel werfen. Alle Schweine weisen ein angeborenes arttypisches Verhalten auf. Dazu gehören Verhaltensmerkmale wie die Gruppenbildung verwandter Muttersauen mit ihrem Nachwuchs und eine feste Rangordnung innerhalb der Gruppe. Die soziale Körperpflege, wie gegenseitiges Scheuern und Beknabbern, findet in allen Altersstufen statt. Ergänzt wird diese Körperpflege durch Suhlen im Schlamm. Der gute Schutz gegen kalte Außentemperaturen durch eine den gesamten Körper umfassende Fettschicht führt bei warmen sommerlichen Temperaturen zu Hitzestress bei den erwachsenen Tieren. Dann versuchen sie sich abzukühlen und suchen dafür Schlammsuhlen oder Wasser auf.

Eine tragende Muttersau sondert sich zeitweilig von der Gruppe ab, um kurz vor der Geburt ihrer Ferkel ein Ferkelnest zu bauen. Dieses Ferkelnest wird frühestens am vierten Lebenstag der Ferkel zugunsten eines gemeinsamen Schlafnests mit anderen Sauen und deren Ferkeln aufgegeben.

Zwei Drittel des Tages verbringen freilebende Schweine mit Schlafen und Ausruhen. Die übrige Zeit sind sie auf Futtersuche. Sie schnüffeln und wühlen, lecken und graben, knabbern und rupfen an allem, was ihnen vor den Rüssel kommt. In „modernen" Haltungssystemen sind Zucht- und Masttiere getrennt untergebracht. Die Sauen werden häufig in sogenannten Kastenständen eingesperrt, das sind Käfige aus Metallstäben, in denen sich die Tiere nicht einmal drehen und wenden können. Ferkel sind kurz nach der Geburt extrem wärmebedürftig und müssen die Möglichkeit haben, unter einer Wärmequelle oder in einem Ferkelnest aus wärmendem Stroh zu liegen. Ihr kleiner Körper ist noch nicht in der Lage die Körpertemperatur durch Energiefreisetzung und Energieaufnahme mit der Nahrung konstant zu halten. Durch Unterkühlung können Ferkel sterben. Aus den Ferkeln werden nach einer kurzen Saugzeit von vier bis sechs Wochen die sogenannten Mastschweine. Dicht an dicht fressen sich diese Masttiere innerhalb von vier bis fünf Monaten der Schlachtreife entgegen. Oft verbringen sie ihr gesamtes Leben unter künstlichem Licht im klimatisierten Stall auf Spaltenboden über ihren eigenen Exkrementen ohne getrennte Ruhe-, Aktivitäts- und Kotbereiche. Diese Tierqual in der industriellen Massentierhaltung findet mit der Duldung des Gesetzgebers statt. Das Tierschutzgesetz schützt leider Schweine, Hühner, Rinder, Puten und andere Nutztiere nicht richtig, denn die miserablen Haltungsbedingungen dürfte es nach den Buchstaben des Gesetzes nicht geben. Auf die quälenden Haltungsbedingungen reagieren die Tiere regelmäßig mit Verhaltensstörungen bis zum Kannibalismus. Neugier, Lernfähigkeit, Lebenslust und Bewegungsdrang ist in allen neugeborenen Schweinchen vorhanden. In einer absolut öden, beengten Stallumgebung können schwächere Ferkel nicht überleben und sterben nach der Geburt innerhalb von ein bis zwei Tagen. Auf ökologisch bewirtschafteten Höfen mit artgemäßer Gruppen- und Auslaufhaltung auf Weideflächen können auch kleine „Kümmerlinge" mit ihren Geschwistern gemeinsam überleben und gedeihen.

Verstecken auch!

Gewinnt ein PROVIEH-Überraschungspaket!

Beantwortet folgende Frage:

Was machen Schweine, um sich abzukühlen?

Sendet eine Postkarte mit Eurer Lösung bis zum 3. August 2007 an die Bundesgeschäftsstelle. Der Rechtsweg ist natürlich ausgeschlossen. Teilnehmen kann jede/r zwischen 6 und 18 Jahren. Bitte gebt Euer Alter an.

Tierschutzhandbuch – Wusstest Du, dass ...?, *Erica Kalika Blöchlinger, Maya Conoci, 2006, 64 Seiten, 5 SFr., Das Tier + Wir – Stiftung für Ethik im Unterricht, Bern, ethik@tierundwir.ch*

Tierschutzhandbuch – Wusstest Du, dass ...?

Das Tierschutzhandbuch ist ein wunderbares Nachschlagewerk, das Kindern und Jugendlichen die Bedürfnisse von Tieren näher bringt und zeigt, wie die Menschen heute mit den in ihrer Obhut befindlichen Tieren umgehen. „Wusstest Du, dass Schweinemütter jedes ihrer 8-14 Kinder genau kennen, liebevoll umsorgen und säugen, bis die Ferkel etwa 6-8 Wochen alt sind"? Dies ist nur eine der vielen hundert Fragen, die den Leserinnen und Lesern des Tierschutzhandbuches gestellt wird. Gleichzeitig ist auf der nebenstehenden Seite zu lesen, „dass den Müttern ihre Ferkel trotzdem schon nach 3 Wochen weggenommen werden"! Das Buch lebt vom Aufdecken solch widersprüchlicher Tatsachen und liefert in der Rubrik „Ethisches Verhalten" praktische Tipps, die junge Tierschützerinnen und Tierschützer im alltäglichen Leben berücksichtigen können, um aktiven Tierschutz zu betreiben. Abgerundet durch die vielen aussagekräftigen Bilder, ist dieses Buch ein Muss für alle Nachwuchs-Tierschützerinnen und Nachwuchs-Tierschützer.

Sie haben uns behandelt wie Tiere.
Manfred Karremann, 2006, 226 Seiten, 14,90 Euro, Höcker Verlag, Hamburg
ISBN 3-9804617-4-2 /
ISBN 978-3-9804617-4-0

Sie haben uns behandelt wie Tiere

„Tierschutz: Was kann ich tun?" – Für alle die, die diese Frage schon oft gestellt haben, ist dieses Buch eine wertvolle Hilfestellung. Anhand eines einfachen Schemas zeigt der international bekannte Fernsehjournalist Manfred Karremann, wie einfach Tierschutz sein kann. „Jede(r) von uns kann Tiere schützen, jeden Tag", so die Botschaft des Verfassers. Eindringlich, aber nicht anklagend, ruft der Autor dazu auf, endlich Verantwortung zu übernehmen. „Die aber gibt man lieber ab. An die Eltern, die auch schon Schnitzel gegessen haben. Und an jene im Schlachthof, die stellvertretend für uns töten." Er führt Leserinnen und Leser durch die Erzählung von Erlebtem und die eindrucksvolle Bebilderung in Bereiche, die normalerweise vor ihnen verborgen bleiben: Tiertransporte, dunkle Mastställe, Legehennen in Käfighaltung. „Es kann deprimierend sein, sich über Tierschutzprobleme zu informieren. Aber [...] es ist umso wichtiger, zumindest für sich etwas gegen diese Umstände zu unternehmen – und Sie haben spätestens jetzt damit begonnen, indem Sie dieses Buch lesen."

Impressum

Herausgeber:
PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e. V.
Teichtor 10, 24226 Heikendorf/Kiel
Telefon 0431. 2 48 28-0
Telefax 0431. 2 48 28-29
info@provieh.de, www.provieh.de

Redaktionsschluss für das PROVIEH-Magazin 3/2007: 16.07.2007
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das PROVIEH-Magazin; bitte schicken Sie uns diese wenn möglich als Word-Datei oder mit der Schreibmaschine geschrieben zu.

Redaktion:
Sandra Gulla, Mechthild Oertel, Sven Garber (V.i.S.d.P.), Anne Isensee, Janet Strahl (Kinderseite), Georg Knüfer (Alternativ(en) Kochen)

Gestaltung und Realisation:
Petra Gosienicki-Gussow, Kiel

Druck, Verarbeitung:
Pirwitz Druck & Design, Kronshagen

Auflage: 9.500 Exemplare

© 2007 PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e. V.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Leserbriefen vor.

Fotonachweis:
Titel: Fishing4; S. 4: Aktionsnetzwerk Globale Landwirtschaft/Arne Bilau; S. 8/oben, 40, 41: Landpix.de/ Christian Mühlhausen; S. 8/unten, 24, 25: Thomas Jensen; S. 8/2.v.o., 11, 14, 18, 19/oben, 37/rechts: Deutsches Tierschutzbüro, www.tierschutzbilder.de; S. 8/2.v.u., 10, 12, 13, 15, 21, 23, 39, 43: agrarfoto.com; S. 9: Deuticke Verlag; S. 16/links: BIO AUSTRIA; S. 22: Prof. Dr. Urs Thurnherr; S. 26, 27: Jutta Thumser; S. 29/oben: Droemer Verlag, S. 29/unten: Gräfe und Unzer Verlag; S. 30: Holger Milz; S. 34: Waltraud und Axel Keilhack; S. 35/oben: Eduard Kappler, S. 35/unten: Alicia Weirich; S. 36: Ingrid Doll; S. 37/ links: animals-digital/Th.Brodmann; S. 42/ oben: DAS TIER +WIR – Stiftung für Ethik im Unterricht, S. 42/unten: Höcker Verlag; S. 44: Marunde; alle übrigen: PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V.

Spendenkonten von PROVIEH – VgtM e.V.:
Postbank Hamburg
Konto 385 801 200, BLZ 200 100 20
Kieler Volksbank eG
Konto 54 299 306, BLZ 210 900 07

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer, soweit vorhanden, an. Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten PROVIEH sind von der Erbschaftssteuer befreit.

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Versand in biologisch abbaubarer PE-Folie